

ecm – educating/curating/managing 2014–2016

Masterthesis

Die kindgerechte Vermittlung von Kriegs- und Gewaltdarstellungen im Museum.

Anhand des Beispiels Heeresgeschichtliches Museum Wien.

—
Kerstin Schöner

Wien, Juni 2016

Studienkennzahl lt. Studienblatt: 992 218

Studienrichtung lt. Studienblatt: Universitätslehrgang ecm – educating/curating/managing

Matrikelnummer: 0802019

Betreuerinnen: Renate Höllwart, Mag. Dr. Martina Griesser-Stermscheg

Abstract

Die Hauptfragestellung dieser Masterthesis dreht sich um die Vermittlung von Kriegs- und Gewaltdarstellungen an Kinder in historischen Museen, mit Hauptaugenmerk auf Militärgeschichtliche Museen. Zunächst wird sich diese Arbeit dem aktuellen Forschungsstand widmen. Zur Einführung in das Thema steht die Frage nach der Rolle der Geschichtsvermittlung im Museum. Im Zuge dessen eröffnen sich die Fragen nach einer altersgerechten Vermittlung von Kriegsgeschichte für Kinder und den Ansprüchen des Vermittlungsprogramms in dem für diese Arbeit gewählten Referenzmuseum, dem Heeresgeschichtlichen Museum Wien. Woraufhin zum besseren Verständnis die eigentliche Definition der verwendeten Begriffe „Militärgeschichtliches Museum“ und „kindgerecht“ folgt. Zunächst gilt es abzuklären, welche Wirkung vermeintliche „Schreckensbilder“ auf Kinder haben. Der Altersbereich wird hier auf 6-10 Jahre abgesteckt, das heißt vom schulfähigen Alter bis hin zum Ende der Volksschulzeit, um die Frage nach einer „kindgerechten“ Vermittlung beantworten zu können. Für die Beantwortung der Fragestellungen wird die Methode einer qualitativen Inhaltsanalyse, aus literarischen Quellen zum Thema Ausstellungsanalyse, Psychologie, Pädagogik und Medienforschung herangezogen. Diese wird durch Experteninterviews und die Inhaltsanalyse einer konkreten Referenzinstitution, nämlich des Heeresgeschichtlichen Museums, gestützt. Ziel ist es, ein Bewusstsein für Bedeutung von historischen Museen und altersgerechter Aufbereitung von Inhalten zu schaffen und mögliche Strategien für eben diese Anliegen zu erarbeiten.

Abstract English

The main topic of this master's thesis is the question of how museums, especially museums of military history, properly explain the depiction of war and violence to children. First we will take a look at the current scientific views on the topic. The first question to be answered is the role of the museum in properly communicating history to children. Part of this question is „what is age appropriate when talking about military history?“ and „what are the goals of teaching it?“ in the chosen museum for this master's thesis, the Museum of Military History in Vienna. Later a closer look at the terms “Museum of Military History” and “child appropriate” is taken. First of there is the need to take a look at how those scenes of war and violence effect children. For this thesis an age range of 6 to 10 is chosen to take a look at what is child appropriate and what isn't. To answer this question, the method of qualitative content analyses on literature on the topics of exhibitions analyses, psychology, pedagogy and media research will be used. In addition, there will be a closer look on this topic through an expert interview and an analysation of the content presented at the Museum of Military History in Vienna. The goal is to create awareness on the importance of historical museums and the age appropriate presentation of content as well as creating appropriate strategies to do so.

Inhaltsverzeichnis

Einleitung/ Die Rolle Geschichtsvermittlung in Museum.....	5
Gewaltdarstellungen im Museum und deren Vermittlung	9
Was bedeutet „kindgerecht“?.....	14
Gesetzliche Lage	14
Der Begriff kindgerecht in der Medienpädagogik	15
Der Begriff kindgerecht in der Psychologie	17
Das Heeresgeschichtliche Museum (HGM).....	19
Die Vermittlungsarbeit im HGM anhand von 4 Beispielen	20
Abteilung 1. Weltkrieg	26
Die zweite Türkenbelagerung und beobachtende Analyse	28
„Çavê min - mein Auge“	33
Projekt: Jugendliche berichten über den Krieg.....	35
Fazit und Zusammenfassung Vermittlungsarbeit HGM	38
Resümee und Ausblick	42
Literatur	46
Abbildungsverzeichnis.....	50
Anhang Lebenslauf.....	51

Einleitung/ Die Rolle Geschichtsvermittlung in Museum

In der heutigen Zeit scheinen die Möglichkeiten zur Informationsbeschaffung durch diverse Medien schier unbegrenzt und allgegenwärtig. So lässt sich jugendliche Neugierde stillen, zumindest für einen kurzen Augenblick. Doch was wenn diese Informationen ungefiltert und unvermittelt auf junge Menschen treffen? Diese Frage ist im multimedialen Zeitalter omnipräsent, nicht nur im Fernsehen und im Internet, auch Museen werden immer wieder vor neue Herausforderungen gestellt, um die Sparte der Kulturvermittlung stets voranzutreiben, um ein ideales Bildungserlebnis zu schaffen und das Museum zu einer Begegnungszone zu formen. Es gibt jedoch Themen, die sich nicht mühelos aufbereiten lassen, vor allem historische Museen stoßen im Bereich der Vermittlung auf diesem Gebiet zusehends auf Probleme.

Diese Arbeit beschäftigt sich mit den folgenden drei Hauptfragestellungen, denen anhand des ausgewählten Referenzmuseums, dem Heeresgeschichtlichen Museum Wien, nachgegangen wird.

„Wie könnte eine ideale Vermittlung von Krieg und Gewalt im Museum an Kinder aussehen?“

Kinderprogramme in Museen sind heute keine Seltenheit mehr, vor allem große Institutionen bemühen sich um ihre jungen BesucherInnen. Diese Arbeit legt ihren Fokus auf die Vermittlung von Krieg und Gewalt, da dies zwar ein komplexes aber durchaus omnipräsentes Thema, vor allem in historischen Museen, darstellt.

„Welche Strategien verfolgen Museen, um Inhalte wie Krieg und Gewalt an Kinder und Jugendliche im Alter zwischen 6 und 10 Jahren aufzubereiten?“

Um die Frage nach einer „idealen“ Vermittlung beantworten zu können, muss zunächst der aktuelle Stand von Seiten musealer Institutionen zum Thema Vermittlung von Krieg und Gewalt erfasst werden. Hierzu wird beispielhaft das Vermittlungsprogramm des Heeresgeschichtlichen Museums Wien herangezogen.

„Wie lässt sich der Begriff „kindgerecht“ definieren?“

Bei der Betrachtung von „kindgerechter“ Vermittlung ist es erforderlich zunächst den

Begriff „kindgerecht“ klar zu formulieren, um zu einer schlüssigen Erfassung des Themas zu gelangen. Um hier zu einer Erkenntnis zu gelangen, werden unterschiedliche Perspektiven aus Recht, Medienpädagogik und Psychologie gegenübergestellt, die im Verlauf dieser Arbeit näher beschrieben werden.

Des Weiteren wendet sie sich zwei wichtigen Bereichen zu, nämlich Krieg und Gewalt, die meist bei gezielt authentischer Geschichtsvermittlung, die mit originalem Quellenmaterial arbeitet und historische Tatsachen weder beschönigt noch verschleiert, nicht ausgespart werden können. Um jedoch den Begriff „authentische Geschichtsvermittlung“ begreifen zu können, muss der Begriff „Authentizität“ erst klar definiert werden.

Authentizität ist die Eigenschaft eines Produktes, dessen Urheber sich ermitteln und identifizieren lässt. Dahinter steht die Idee der „Echtheit“ und „Glaubwürdigkeit“.¹

Nach diesem Prinzip arbeitet auch die authentische Geschichtsvermittlung. Sie soll nachvollziehbar und glaubwürdig sein um ein möglichst realitätsnahes Bild von Geschichte zu schaffen. Warum Wissensvermittlung rund um unsere Vergangenheit ein elementarer Bestandteil der allgemeinen Bildung ist, erklärt José Ortega Y. Gasset folgendermaßen:

„Historisches Wissen ist eine Technik ersten Ranges zur Erhaltung und Fortsetzung einer gereiften Zivilisation.“

Doch wozu überhaupt die Vermittlung von Geschichte, vor allem, wenn sie oft so grausam und „blutbefleckt“ auftritt? Scheint sie doch bereits allzu weit entfernt, um noch Anspruch auf Gültigkeit zu haben. Karl Marx verlieh der Geschichte ihre Existenzberechtigung durch den ersehnten aber selten auftretenden Lerneffekt:

„Die Menschen machen ihre eigene Geschichte, aber sie machen sie nicht aus freien Stücken, nicht unter selbstgewählten, sondern unter unmittelbar vorgefundenen, gegebenen und überlieferten Umständen. Die Tradition aller

¹ Sybille KRÄMER, Zum Paradoxon von Zeugenschaft im Spannungsfeld von Personalität und Depersonalisierung. Ein Kommentar über Authentizität in fünf Thesen, in: Renaissance der Authentizität? Über die neue Sehnsucht nach dem Ursprünglichen, Hg. Michael Rössner und Heidemarie Uhl. transcript, Bielefeld 2012, S. 15-26.

toten Geschlechter lastet wie ein Alp auf dem Gehirne der Lebenden. Und wenn sie eben damit beschäftigt scheinen, sich und die Dinge umzuwälzen, noch nicht Dagewesenes zu schaffen, gerade in solchen Epochen revolutionärer Krise beschwören sie ängstlich die Geister der Vergangenheit zu ihrem Dienste herauf, entlehnen ihnen Namen, Schlachtparole, Kostüm, um in dieser altherwürdigen Verkleidung und mit dieser erborgten Sprache die neuen Weltgeschichtsszene aufzuführen.“²

Damit will er ausdrücken, dass Geschichte sich stetig wiederholt – einmal als Tragödie und einmal als Farce. Doch könnte man solche Wiederholung nicht durch adäquate Vermittlung von historischen Ereignissen vermeiden? Geschichtsbildung gehört seit jeher zur Grundvoraussetzung einer zivilisierten Gesellschaft und ist ein fester Baustein des schulischen Lehrplans. Das Museum gilt oftmals als der Ort, der Geschichte lehrt und ihr Leben einhaucht, dass dahinter mehr steht, zeigt uns die Theorie zur Erinnerungskultur von Aleida Assmann.

Erinnerungskultur bezeichnet die Gesamtheit der Verhaltenskonfigurationen und sozial zugelassener oder erworbener Umgangsformen einer Gesellschaft oder Gruppe damit, Teile der Vergangenheit im Bewusstsein zu halten und gezielt zu vergegenwärtigen. Im Zentrum stehen dabei in erster Linie die kollektiven wie subjektiven Wahrnehmungen historischer Zusammenhänge aus einer aktuellen Perspektive, weniger die Darstellung historisch-objektiven Wissens. Es kann zwischen einer privaten und einer öffentlichen Erinnerungskultur sowie deren jeweiligen regelmäßigen und ereignisbasierten Elementen unterschieden werden. Markant für eine Kultur des Erinnerns ist, dass kollektive Wahrnehmungen die subjektiven Wahrnehmungen prägen. Einfluss auf die Erinnerungskultur haben gesellschaftliche Auseinandersetzungen, Verhältnisse und Probleme. Durch eine ausgeprägte Erinnerungskultur werden die nicht so herausgestellten Elemente jedoch dem Vergessen preisgegeben.³

Im Zuge dessen muss auch der Standpunkt des Museums im Zusammenhang mit der Erinnerungskultur definiert werden.

² Karl MARX/Friedrich ENGELS, Der achtzehnte Brumaire des Louis Bonaparte, in: Werke, Band 8, Dietz Verlag, Berlin/DDR 1972, S. 115-123.

³ Aleida ASSMANN, Der lange Schatten der Vergangenheit. Erinnerungskultur und Geschichtspolitik, in: Schriftenreihe 633, Bundeszentrale für politische Bildung, Bonn 2007, S. 56-93.

Das Museum ist einerseits ein Produkt erinnerungskultureller Diskurse und wird so z.B. initiiert, weil einem Thema, einem Ereignis, einer Gruppe Erinnerungsbedeutung zugeschrieben wird und sie/es repräsentiert werden soll. Das Museum ist andererseits aber auch ein Motor der Erinnerungskultur, ein energetisches Feld, das erinnerungskulturelle Debatten anheizt und zum Wandel von Erinnerungskulturen beiträgt. ⁴

Das Museum ist ein repräsentierendes wie auch formierendes Medium der Gesellschaft. ⁵ Es ist als Ort der Kulturbildung/-erziehung, bei Kindern sowie Erwachsenen nicht mehr wegzudenken um als Raum des Erinnerns dem Vergessen entgegenzuwirken. „Geschichtsmuseen kommt eine wichtige Bedeutung zu, denn erst die materielle Konkretheit der musealen Ausstellungsobjekte verleiht der Erinnerung Form und Struktur.“ ⁶

Das Museum ist ein Ort des Gedächtnisses. Es ist das Gedächtnis mithilfe von Objekten. Es ist ein Gedächtnis. Es ist die Verweigerung des Vergessens, des Vergessens der Vergangenheit, das auch das Vergessen der Gegenwart und der Zukunft mit sich zieht, da die Zukunft ohne Vergangenheit nicht vorstellbar ist und da die Gegenwart nur durch die Spannung zwischen Vergangenheit und Zukunft ist. Das Museum ist demnach ein Versuch, unserer Existenz einen Sinn zu geben; es erlaubt uns, ein Bewusstsein von unserem Hier und Jetzt entstehen zu lassen, welches sich kategorisch einem unbestimmten und schlammigen Dort entgegensetzt. ⁷

Um einen (verantwortungs-)bewussten Umgang mit historischen Themen zu ermöglichen, stellen sich KulturvermittlerInnen immer wieder der Herausforderung auch „schwierige“ Inhalte für alle Altersklassen aufzubereiten. Dazu gehören auch „Gewaltbilder“, die selbst Kindern verständlich gemacht werden müssen. Vor allem historische Museen mit Schwerpunkt auf „provokantere“ Themen wie zum Beispiel

⁴ Joachim BAUR, Museumsanalyse: Methoden und Konturen eines neuen Forschungsfeldes, transcript Verlag, Bielefeld 2015, S. 200.

⁵ Sharon MACDONALD, Theorising Museums: Representing identity and diversity in a changing world, Blackwell Publishers, Oxford 1996, S. 4.

⁶ Andreas HUYSEN, Denkmal und Erinnerung im Zeitalter der Postmoderne, in: James E. YOUNG, Mahnmale des Holocaust, Motive Rituale und Stätten des Gedenkens, München 1994, S. 13

⁷ Vgl. REMY ZAUGG, Fragen an Remy Zaugg, Interview Theodora Vischer, in: Eine Reise im Museum für Gegenwartskunst Basel vom 4.Oktober 1997 bis 8.März 1998, http://www.xcult.ch/x/checkin/aus/texte/zaugg_f.html, 23.02.2015, 18:30.

militärhistorische Museen ⁸ müssen sich unentwegt intensiv mit einer passenden Vermittlung für Kinder und Jugendliche auseinandersetzen. Der Bedeutung dieser Aufgabe und ihrem Ausmaß wird in den folgenden Seiten nachgegangen, um festzustellen, wie eine altersgerechte Vermittlung von Themen mit gewalttätigem Inhalt ermöglicht werden kann, wie eine kindgerechte Vermittlung im Museum aussehen könnte und ob es sie nicht vielleicht sogar schon gibt.

Gewaltdarstellungen im Museum und deren Vermittlung

Unter dem Begriff der „Gewaltdarstellung“ versteht man die explizite Zurschaustellung von gewalttätigen Handlungen, ausgeübt an Mensch oder Tier, wie Mord, Folter, körperlicher und seelischer Missbrauch, usw. in Bild- und Filmmaterial. Das österreichische Gesetz formuliert den Gewaltbegriff folgendermaßen: „Gewalt übt aus, wer eine andere Person am Körper misshandelt oder vorsätzliche mit Strafe bedrohte Handlungen gegen Leib und Leben oder gegen die Freiheit mit Ausnahme der strafbaren Handlungen [...] begeht. [...]“ ⁹ In Medien ist die Gewaltdarstellung bereits seit Langem ein viel diskutiertes Thema und wird seit 1957 durch die „FSK“ ¹⁰ geregelt. Meist wird die Darstellung von Gewalt als „Tabu“ angesehen. Gewalt, die gesetzlich verboten wurde, wird eher tabuisiert, wenn sie medial vermittelt wird und daher unter dem Verdikt des Voyeurismus und des Lustgewinns durch das Zuschauen steht. ¹¹ Das Thema Krieg ist seit jeher mit Tod und Gewalt verbunden, man könnte sagen, dass sie untrennbar aneinander gebunden sind. Nun stehen Museen, die sich auf die Aufbereitung von kriegerischen Handlungen spezialisiert haben, vor dieser Tatsache: „Kriegsgeschichte ist die Geschichte organisierter Tötungsgewalt.“ ¹² Gewaltdarstellungen im Museum sind jedoch meist nur ästhetischer Natur, sie entziehen sich der Vermittlung von Emotionen und können nur schwer in eine greifbare emotionale Situation tradiert werden. Hierbei handelt es sich meist um Darstellungen großer Schlachten, wie die der Wiener Türkenbelagerung von 1683 ¹³, bei welchen die

⁸ Siehe Definition S. 19.

⁹ Univ.-Prof. Dr. Alexander TIPOLD, Zur Auslegung des § 107b StGB: Fortgesetzte Gewaltausübung, JBL, Heft 11, November 2009, S. 678.

¹⁰ Freiwillige Selbstkontrolle der Filmwirtschaft: Im Zentrum der Arbeit stehen freiwillige Altersfreigabeprüfungen von Filmen und anderen Trägermedien, die in Deutschland für die öffentliche Vorführung und Verbreitung vorgesehen sind. - <https://www.spio-fsk.de/?seitid=504&tid=473>.

¹¹ Vgl. Sigmund FREUD, Totem und Tabu: Einige Übereinstimmungen im Seelenleben der Wilden und der Neurotiker, FISCHER Taschenbuch, Auflage 11, 1991, S. 40.

¹² Michael GEYER, Eine Kriegsgeschichte, die vom Tod spricht, in: Thomas Lindenberger/Alf Lüdtker, Physische Gewalt. Studien zur Geschichte der Neuzeit, Suhrkamp Verlag, Frankfurt am Main 1995, S. 136.

¹³ Abbildung siehe S. 30.

geschmückten Feldherren im Vordergrund stehen, während im Hintergrund das Individualschicksal der in Massen gefallenen Soldaten untergeht. Um dieser Ästhetisierung von überlieferten Bildern entgegenzuwirken, setzen manche Museen, wie zum Beispiel das Heeresgeschichtliche Museum Wien, mittlerweile eher auf die „Militärgeschichte von unten“. ¹⁴ Die „Geschichte von unten“ ist ein Bestandteil der Alltagsgeschichte, sie beschäftigt sich mit den Menschen, die in einem sozialen und politischen System leben, und nicht mit dem System selbst. Sie dient dazu, Einzelschicksale zu beleuchten, um so ein besseres Verständnis für das alltägliche Leben von Menschen zu erlangen. Wie vermittelt man nun den BesucherInnen das Einzelschicksal hinter den historischen Ereignissen und deren Schreckensbildern? Genauer, muss man dies überhaupt vermitteln? Es gibt zunehmend Stimmen unter KuratorInnen die den pädagogischen Nutzen von Gewaltdarstellungen wie Tötungsszenarien im Museum anzweifeln. Der Grund hierfür kann allerdings auch die Scheu davor sein, gesellschaftliche, ethische Grenzen zu überschreiten – Die Ausstellung soll schließlich nicht provozieren, sondern vermitteln. „Pietät, Taktgefühl und der Schutz der Besucher sind die Grenzpfähle einer Tabuzone, die jene Zeugnisse umgibt, die das Kriegsgeschehen allzu drastisch zeigen.“ ¹⁵ Als KuratorIn hat man hier also stets das Gefühl, sich auf dünnem Eis zu bewegen. Was ist nun „zeigbar“ ohne das Risiko einzugehen, gesellschaftliche Normen zu verletzen? Diese Frage lässt sich nicht einfach beantworten, meist bleibt es den KulturvermittlerInnen selbst überlassen, abzuwägen ob und inwiefern Gewaltdarstellungen für die jungen BesucherInnen zumutbar sind. Die „Zumutbarkeit“ ist ein wesentlicher Faktor, der die Arbeit der KulturvermittlerInnen, vor allem in historischen Museen, stets begleitet und beeinflusst. An einem gewissen Punkt, an dem über den pädagogischen Wert von Ausstellungen nachgedacht werden muss, taucht oft die Frage auf, ob das Zeigen von Gewaltbildern tatsächlich nötig ist um Geschichte zu vermitteln.

Gewaltdarstellungen in Medien gibt es seit den Anfängen der Menschheitsgeschichte. In den verschiedenen Kultur- und Gesellschaftsformen gab es immer eine spezifische Ästhetik der Gewalt. Die ersten fassbaren Gewaltdarstellungen sind Höhlenmalereien und Schriftzeichen, welche oft den Ablauf der Jagd zeigten mit der Intention Nachfahren Hilfestellungen zum Überleben zu geben. Darüber hinaus dienten sie auch der Sicherung von Herrschafts- und Machtverhältnissen. Abbildungen von Gottheiten

¹⁴ Thomas THIEMEYER, Grenzpfähle der Tabuzone. Vom schwierigen Umgang mit Krieg, Gewalt und toten Körpern im Museum, in: Historische Anthropologie 18, Basel 2010, S. 220-231.

¹⁵ Thomas THIEMEYER, Grenzpfähle der Tabuzone. Vom schwierigen Umgang mit Krieg, Gewalt und toten Körpern im Museum, in: Historische Anthropologie 18, Basel 2010, S. 224.

sprechen für diese Intention der Darstellungen.¹⁶ In der griechischen Antike allerdings war die direkte Gewaltdarstellung verpönt. Der gewaltsame Tod wurde durch Beschreibungen, durch Gesten und Laute greifbar gemacht. Gewaltdarstellungen fanden ebenfalls ihren Nutzen in der Erhaltung der allgemeinen Ordnung innerhalb einer Gesellschaft/ Herrschaft. In der römischen Antike diente die Zurschaustellung von Gewalt eben jenem Zweck der Ordnungserhaltung, zum Beispiel durch Hinrichtungen im Theater als Großereignis.¹⁷ Dies sollte aber auch als Abschreckung und Machtdemonstration fungieren und gleichzeitig das Volk unterhalten. Auch im Mittelalter stellten Hinrichtungen ein Großereignis dar, das die Massen anlockte. So ziehen sich Gewaltdarstellungen als alltäglicher Bestandteil durch die Geschichte und erfahren eine gewisse Ästhetisierung. Die „kindgerechte“ Form der Gewaltdarstellung stellten spätestens seit dem 19. Jahrhundert mit den Brüdern Grimm Märchen dar. Diese sollten belehrende und moralisierende Funktion haben und zum Teil auch abschrecken. Heute sind uns vor allem noch die „klassischen“ Märchen wie Schneewittchen, Hänsel und Gretel, usw. im Gedächtnis, dass diese nicht gewaltfrei sind, wird schnell klar, vor allem wenn man sich auf die Originalfassung besinnt. Der Sinn und Zweck dieser Gewaltdarstellungen im Märchen liegt in deren Ursprung und Intention. Ursprünglich waren Märchen keineswegs als Kindergeschichten spezifiziert, erst die Brüder Grimm spezialisierten sich auf Kinder mit ihrer Sammlung von Kinder- und Hausmärchen. Diese wurden bereits damals wegen übermäßiger Gewaltdarstellung kritisiert, allerdings sahen Jacob und Wilhelm Grimm ihre Sammlung aus einem psychologischen Standpunkt, der Erziehung zur Moral und Entgegenwirken des Nachahmungstriebes fokussierte. Allerdings wird die Moral in manchen Geschichten für die heutige Zeit undenkbar vermittelt. Nimmt man zum Beispiel das Kurzmärchen „Wie Kinder Schlachtens miteinander gespielt haben“ aus der Erstausgabe von Kinder- und Hausmärchen der Brüder Grimm, in welchem der kindliche Nachahmungstrieb kritisiert wird. Erich Kästner griff dieselbe Thematik in seiner „Ballade vom Nachahmungstrieb“ auf, in der das „Hinrichtung spielen“ für ein Kind tödliche Konsequenzen nach sich zieht. Heutzutage wären solche Geschichten zur Erziehung von Kindern nicht mehr tragbar, jedoch werden immer noch die „harmlosen“ Märchen gerne als Gute-Nacht-Geschichte vorgelesen. Aber zu welchem Zweck? Oliver Geister zufolge sind Gewaltdarstellungen bis zu einem gewissen Ausmaß ein wesentlicher Bestandteil in der kindlichen Erziehung.

¹⁶ Vgl. Daniel HOYAK, Gewalt in Medien, in: tv Diskurs 33, 2005, in: Fabian PLASCHKE, Gewaltdarstellung in: Medien – ein pädagogisches Problem?, GRIN Verlag, 2013, S. 56ff.

¹⁷ Vgl. Micheal KUNCZIK, Gewalt und Medien, Böhlau Verlag, Köln 1987, S. 1ff.

Grausamkeiten sind ein Teil unserer Welt, daher sollten sie nicht gänzlich ausgespart werden. Ein Konsens in der Streitfrage „Sind Märchen zu grausam?“ zeichnet sich auch heute kaum ab. Dennoch haben Märchenbefürworter gute Argumente, um den pädagogischen Wert von Märchen auch für die heutige Zeit herauszustellen. Das Böse und Grausame ist nicht nur Teil der Welt, sondern auch ein Teil von uns selbst. Das sagt zumindest die Psychoanalyse. Die Pädagogik sollte das Grausame an sich deshalb nicht totschweigen und verdrängen. Im Gegenteil: gerade die Konfrontation mit dem Bösen und Grausamen im Märchen kann Kindern helfen, bestimmte Entwicklungsphasen und -krisen erfolgreich zu bewältigen. Es ist sicherlich besser, sich mit der angedeuteten Grausamkeit in vorgelesenen oder erzählten Märchen auseinanderzusetzen und darüber zu sprechen, als ohne pädagogische Begleitung reale oder fiktive Bilder und Filme zu konsumieren, wie es heute bei Kindern vielfach üblich geworden und kaum vermeidbar ist. Jedoch ist die Auswahl entscheidend. Nicht jedes Märchen eignet sich für jedes Kind. Aber kein Märchen ist völlig ungeeignet für alle Kinder. ¹⁸

Dies lässt sich auch auf das moderne Museum umlegen. Dessen Grundstein legte die Französische Revolution, da Museen zuvor lediglich Privatbesitz bzw. Wunderkammern der Herrscher darstellten, fand hier ein Umbruch zum Museum als öffentlich zugängliche Institution statt.

Die Profanisierung von Schätzen aus klerikalem und adeligem Besitz machte es notwendig ein Konzept zur Bewahrung zu entwickeln, um die Kunstschatze ihrer neuen Bestimmung im öffentlichen Raum zuzuführen. ¹⁹

Fernab dieser Vermittlungsansätze und Intentionen bei der Darstellung und Umsetzung von Gewalt aus vergangenen Zeiten sehen wir nun im modernen Zeitalter der Herausforderung entgegen, die Zweckmäßigkeit von Gewaltdarstellungen im täglichen Leben zu prüfen. Während dem Phänomen der Massenmedien kontinuierlich diesbezüglich von Seiten der unterschiedlichen (Sozial-)Wissenschaften mehr Aufmerksamkeit zukommt, geht nun das moderne Museum in der Diskussion um altersgerechte Inhalte aufgrund der breiten Massen an Inhalten etwas unter, ist jedoch allgegenwärtig. Der wesentliche Unterschied zu den Massenmedien ist das Museum selbst als Ort der Begegnung.

¹⁸ Oliver GEISTER, Achtung böse! Die zehn grausamsten Märchen der Brüder Grimm, 2014, http://www.maerchenpaedagogik.de/geister_achtung_boese.pdf, S. 7.

¹⁹ Vgl. Marlies RAFFLER, Museum-Spiegel der Nation? Zugänge zur historischen Museologie am Beispiel der Genese von Landes- und Nationalmuseen in der Habsburgermonarchie, Böhlau Verlag, Wien 2008, S. 126.

Vermittlungsarbeit im Museum gestaltet den Dialog zwischen den Besuchern und den Objekten und Inhalten in Museen und Ausstellungen. Sie veranschaulicht Inhalte, wirft Fragen auf, provoziert, stimuliert und eröffnet neue Horizonte. Sie richtet sich an alle Besucher/innen und versetzt sie in die Lage, in vielfältiger Weise vom Museum und seinen Inhalten zu profitieren, das Museum als Wissensspeicher und Erlebnisort selbständig zu nutzen und zu reflektieren. Vermittlungsarbeit ist integraler Bestandteil der Institution Museum und realisiert maßgeblich und nachhaltig ihren Bildungsauftrag. ²⁰

Während man Inhalte aus den modernen Massenmedien individuell und im Privaten konsumiert, wird man in Museen mit Vermittlungsprogramm begleitet und betreut, man bekommt als BesucherIn die Chance, alle Inhalte greifbar zu erfassen und findet sich dazu ermutigt, Fragen zu stellen.

Ein Museum kann die Wirklichkeit nur unzulänglich wiedergeben [...]. Es sind immer nur Ausschnitte aus einer Wirklichkeit, die zu sehen sind, und man würde sämtliche Welten und Zeiten benötigen oder auch nur jeweils dicke Bücher statt drei Zeilen Text, um ein einziges Objekt in seinem Zusammenhang zu erklären. Doch mit dem Augenblick, da man ein Museum betritt, schafft man sich seine Wirklichkeit selbst. ²¹

Dies ist der Punkt, an dem die Vermittlung gefragt ist und Bruchteile der Wirklichkeit im Museum ergänzt und zu einem greifbaren Ganzen formt. Die VermittlerInnen fungieren als Sprachrohr zwischen den Objekten und den BesucherInnen. Dies führt aber auch zu der Situation, in der FührungsteilnehmerInnen ohne Vorkenntnisse dem Vermittlungspersonal „ausgeliefert“ sind und sich darauf verlassen, die erhofften Informationen in entsprechender Qualität zu erhalten. Dies führt zu einer gewissen Erwartungshaltung der BesucherInnen an das Vermittlungspersonal.

Doch wer sagt mir, dass die Vermittlerin nicht die Macht der Ausstellung stützt, anstatt sie zu brechen? Und wer bricht die Macht der Vermittlerin? Besucher haben Macht, wenn sie verstehen, wenn sie wissen, wo entlangzugehen, wenn

²⁰ Deutscher Museumsbund, Qualitätskriterien für Museen: Bildungs- und Vermittlungsarbeit, Deutscher Museumsbund e.V., Berlin November 2008, S. 9.

²¹ Manfred RAUCHENSTEINER, Das Heeresgeschichtliche Museum in Wien, in: Hans-Martin HINZ (Hg.), Der Krieg und seine Museen, Frankfurt am Main – New York 1997, in: Dirk RUPNOW, Zeitgeschichte ausstellen in Österreich. Museen - Gedenkstätten – Ausstellungen, Böhlau Verlag, 1. Auflage, 2011, S. 38.

sie selbstständig Dinge miteinander in Verbindung setzen und Zusammenhänge erkennen können, wenn sie keine ExpertInnenhilfe brauchen, um Quellen eruieren und Illustrationen einordnen zu können. BesucherInnen haben Macht, wenn sie nicht aus VermittlerInnen angewiesen sind, weil die Ausstellung selbst bereits vermittelt. Dies ist kein Plädoyer für eine Abschaffung von Führungen. Führungen sollten in einem Raum stattfinden, der Dialog fördert, anstatt einen erklärenden Monolog notwendig zu machen. Führungen sollten in die Tiefe gehen können, anstatt zuerst die Oberfläche beschreiben zu müssen. Bedeutet das, dass BesucherInnen eine Ausstellung mächtiger verlassen sollen, als wie sie sie betreten haben? Was die Macht zur Selbstaneignung von Wissen und Reflexionsprozessen betrifft, auf alle Fälle. Was die eigene Position in der Gesellschaft betrifft, nicht unbedingt.²²

Was bedeutet „kindgerecht“?

Der Begriff „kindgerecht“ lässt sich nicht durch ein einfaches Zitat erklären, er wirkt eher abstrakt und für jedes Themengebiet individuell auslegbar. Eine klare Aussage zu „kindgerecht“ ist kaum auffindbar. Dabei wird doch ganz klar formuliert, was „nicht kindgerecht“ ist. Als Beispiele fungieren hier die Erklärungsversuche aus Recht, Psychologie und Medienpädagogik, um einen vagen Eindruck des komplexen Wortes zu erhalten. Der erste Eindruck ist, dass sich diese drei Definitionen voneinander unterscheiden, in Ihrer Grundaussage bleiben sie jedoch gleich – kindgerecht ist, was Kindern in keiner Weise physischen oder psychischen Schaden zufügt oder ihre Entwicklung stören könnte. Doch würde sich eine klare Definition des Begriffes auf die Vermittlung von Geschichte anwenden lassen? Details aus einer Vergangenheit die, stets von Gewalt begleitet war, lassen sich kaum als „kindgerecht“ definieren. Sollte man sie daher aussparen?

Gesetzliche Lage

Aus rechtlicher Sicht beschäftigt sich §10 – Abschnitt 1 des Jugendschutzgesetzes im österreichischen Raum mit der Vermittlung von „nicht kindgerechten“ Inhalten. Er

²² Alexander POLLAK, in: Dirk RUPNOW, Zeitgeschichte ausstellen in Österreich. Museen - Gedenkstätten – Ausstellungen, Böhlau Verlag, 1. Auflage, 2011, S. 242.

besagt, dass Inhalte von Medien, Datenträgern, Gegenständen sowie Veranstaltungen, die Heranwachsende in ihrer Entwicklung gefährden können, diesen nicht zugänglich gemacht werden dürfen. Dies umfasst Inhalte, die unter anderem Gewalt fördern, menschenverachtende Brutalität verherrlichen oder verharmlosen, sowie diskriminierende Darstellungen bezüglich Herkunft, Geschlecht, sexueller Orientierung, Konfession oder Behinderung.²³

In Bezug auf die Vermittlungsarbeit sind diese Paragraphen jedoch vage gehalten, da nicht klar definiert wurde, was zum Beispiel unter „menschenverachtender Brutalität“ zu verstehen ist. Der Begriff „menschenverachtend“ wird meist auf die Würde des menschlichen Individuums bezogen, ist aber dadurch auch vielseitig und individuell auslegbar, in manchen Fällen gilt für eine Person bereits ein Befehl menschenverachtend, wohingegen für eine weitere Person unter Umständen körperliche Gewalt, zum Beispiel in Form einer Ohrfeige, noch nicht unter diesen Begriff fällt.

Der Begriff kindgerecht in der Medienpädagogik

Die Medienpädagogik orientiert sich in ihren Ausführungen über Medienkompetenz für Kinder und Jugendliche am Jugendschutzgesetz § 10. Sie beschäftigt sich bereits ab frühkindlichem Alter mit der Vermittlung von Medienkompetenz zu Hause oder in Erziehungseinrichtungen. Das Jugendmedienschutzgesetz dient hierbei als Orientierungshilfe. Das moderne Museums- und Ausstellungswesen arbeitet mit multimedialen Techniken für eine vielfältige Darstellung der gezeigten Objekte und Inhalte, weshalb die Medienpädagogik, ebenso wie in Film, Fernsehen oder Videospiele, auch in Museen eine wichtige Rolle einnimmt. Des Weiteren gibt es verschiedene Ansätze der Medienerziehung, ausgerichtet auf die verschiedenen Erziehungstypen in der Medienpädagogik. Dies fungiert als Beispiel für einen möglichen medienpädagogischen Ansatz im Museum, der aber zum jetzigen Zeitpunkt noch nicht klar ausformuliert wurde.

1. **Bewahrungspädagogische Medienerziehung:** ErzieherInnen dieses Typs sind darum bemüht, die Kinder vor dem schädlichen Einfluss der Medien zu bewahren. Dies soll realisiert werden, indem der Kindergarten keine

²³ Landesgesetzblatt für Wien, § 10, Wien, <https://www.wien.gv.at/recht/landesrecht-wien/landesgesetzblatt/jahrgang/2002/html/lg2002017.htm>, 16.05.2002.

elektronischen Medien besitzt. Der Kindergarten soll also ein medienfreier Schonraum für Kinder sein. Dementsprechend zeigen diese ErzieherInnen ein geringes medienerzieherisches Praxisengagement.

2. Selektionstyp: ErzieherInnen dieses Typs vertreten die Ansicht, dass Medien zum Alltag von Kindern gehören. Verbote wären wirkungslos und hätten eher den gegenteiligen Effekt. Sie zielen hingegen darauf ab, die Risiken der Mediennutzung zu verringern und den Kindern eine planvolle Auswahl von Medienangeboten zu vermitteln. Die Kinder sollen für sich Kriterien zur Bewertung der Medien entwickeln.
3. Kompetenzorientierte Medienerziehung: Die ErzieherInnen nehmen bei den Kindern viele Defizite im Umgang mit den Medien wahr. Dementsprechend betrachten sie es als ihre Aufgabe, den Kindern Kompetenzen zu vermitteln, damit sie Medienangebote sinnvoll auswählen und bewerten können.
4. Kindzentrierte Medienerziehung: Diesem Typ können ErzieherInnen zugeordnet werden, die Medien in der praktischen Arbeit mit den betreuten Kindern nutzen und einen medienfreien Kindergarten ablehnen. Sie zeichnen sich durch eine positive Einstellung zum Fernsehen und Interesse an Multimedia aus. Die kindliche Mediennutzung wird realistisch eingeschätzt.
5. Patchwork-Typ: Dieser Typ zeichnet sich dadurch aus, dass ohne konkrete Leitlinie vereinzelte Ideen anderer Konzepte angewendet werden. Hinsichtlich der Mediennutzung von Kindern sind durchschnittliche bis sehr gute Kenntnisse vorhanden und es herrscht ein hohes Problembewusstsein in Bezug auf medienbedingte Verhaltensweisen der Kinder und ihre Medienkompetenzdefizite.
6. Konzeptlose ErzieherInnen: Bei diesem Typ ist keine klare Linie zu erkennen und die Auseinandersetzung mit dem Thema „Medienerziehung“ findet kaum statt. Der Begriff ist ihnen nicht unbedingt geläufig und es sind deutliche Kenntnisdefizite festzustellen. Dies drückt sich darin aus, dass ein unklares Verständnis darüber vorherrscht, welche Ziele mit der Medienerziehung verbunden sein könnten.²⁴

Die Theorien zur kindgerechten Vermittlung findet man in nahezu allen Bereichen. Die Ansichten und die Umsetzung variieren je nach Praxisfeld, dennoch bleibt der Ansatz,

²⁴ Ulrike SIX, Christoph FREY, Roland GIMMLER, Medienerziehung im Kindergarten - Theoretische Grundlagen und empirische Befunde, Leske - Budrich Verlag, 1998, in: Thorsten JUNGE, Jugendmedienschutz und Medienerziehung im digitalen Zeitalter: Eine explorative Studie zur Rolle der Eltern (Medienbildung und Gesellschaft), Springer Fachmedien, Wiesbaden 2013, S. 208–210.

Kinder und Jugendliche vor gefährdenden Inhalten (siehe Jugendschutzgesetz) zu schützen. Auch Museen haben sich diese Aufgabe gestellt und sehen sich mit der Herausforderung konfrontiert, Themen, die in den Medienpädagogischen Ansätzen bis zu einem gewissen Alter größtenteils umgangen werden, an Kinder und Jugendliche zu vermitteln, dabei authentisch zu bleiben, aber nicht zu traumatisieren.

Gerade militärhistorische Häuser haben den Ruf, Krieg zu verherrlichen, da Einzelschicksale meist ausgespart werden und der Fokus eher auf Technologie und die Entwicklung der Kriegsführung im Laufe der Zeit gelegt wird, was unter Umständen einen verherrlichenden Eindruck hinterlassen kann, vor allem da militärhistorische Museen, wie zum Beispiel das Heeresgeschichtliche Museum Wien, immer eine Nuance von „Ruhmeshalle“ mit sich tragen. In der Aufbereitung von Vermittlungsprogrammen für Kinder wäre auch ein psychologischer Ansatz zu berücksichtigen, um eine verantwortungsbewusste Einschätzung über das Verständnis- und Aufnahmepotential von Kindern treffen zu können.

Der Begriff kindgerecht in der Psychologie

Der Begriff „kindgerecht“ ist auch in der Psychologie ein umstrittenes Thema und je nach Bereich, für den der Begriff definiert werden soll, unterschiedlich ausgelegt.

Für die Bearbeitung des psychologischen Aspektes wurde die Wiener Kinderpsychologin Sabine Kainz zum Thema „kindgerechte Vermittlung von Krieg und Gewalt in Museen“ zu Rate gezogen, die somit die Thematik aus ihrer Sicht beleuchtet.

"Kindgerecht" bedeutet immer, dass man Kindern Inhalte so erklärt, dass sie sie aufgrund ihrer Entwicklung, ihres Alters in ihr Vorwissen einbetten können und somit auch verstehen.

Insofern finde ich gewaltvolle Bilder in der Altersgruppe der 6-10jährigen fehl am Platz! Auswirkungen können immer sein, dass Kinder psychisch überfordert sind, Alpträume haben, gewisse kindliche Ideen haben und diese mit ihrem eigenen Alltag verbinden (z. B. Mama, Papa könnten sterben...). Für mich führt sich der Anspruch Gewalt, Krieg etc. "kindgerecht" vermitteln zu wollen mit der angesprochenen Altersgruppe, ad absurdum [...] ähnliche Fragestellungen gibt es ja bei Gewalt- bzw. Sexvideos auf Smartphones. Ich bin prinzipiell auch nicht dafür, dass wir Kinder völlig abschotten von negativen Inhalten, das scheint doch eher

realitätsfremd zu sein, aber sie zu stärken, wird sicherlich eine gute, kindgerechte Strategie sein.

Natürlich tragen auch Eltern Verantwortung (oftmals wissen aber Eltern auch nicht, was in dem Museum o.ä. auf sie und ihre Kinder zukommt), aber ich denke, dass Museen durchaus Kinderführungen etc. anbieten könnten, was sie ja großteils [sic] bereits tun. Auch wäre eine Altersbeschränkung in verschiedenen Abteilungen denkbar. [...] Trotzdem finde ich, dass Kinder zwischen 6 und 10 keine gewaltvollen Bilder, Dias etc. sehen sollten. Für ein Volksschulkind sind diese Dinge nicht in seinen Alltag einordenbar [sic] und somit verstehbar. Ganz abgesehen davon sind Begriffe wie "Krieg", "Schlacht" etc. abstrakte Begriffe, weil ihnen noch viel an Wissensinhalten zu diesen Themen fehlt.²⁵

Für die Vermittlung von Geschichte an Kinder und Jugendliche lassen sich auch die Stufen des Geschichtsbewusstseins, formuliert durch Heinrich Pleticha, als Referenz heranziehen.

- Frühe Kindheit: Hier besteht ein noch eher unbewusstes Interesse an Geschichte.
- 8/9 Jahre: In diesem Alter können zeitliche Zusammenhänge bereits erfasst werden.
- Vorpubertät: Das Interesse an Geschichte ist hier emotional geprägt, gleichzeitig besteht bereits ein ausgeprägtes Interesse am Detail.
- 14 Jahre: Jugendliche dieses Alters zeigen bereits Interesse für historische Zusammenhänge.
- Junge Erwachsene: Hier setzt man sich bereits kritisch mit Geschichte und deren Zusammenhängen auseinander.²⁶

Dies stellt ein Grundgerüst des kindlichen Verständnisses über Geschichte und deren Inhalte dar, an dem man sich bis zu einem gewissen Punkt orientieren könnte.

Psychologische Einschätzungen und Abwägungen sind bedeutsam in der Entwicklung von Vermittlungskonzepten für Museen, vor allem in Bezug auf Krieg und Gewalt. Da sich diese Themen nicht völlig vermeiden lassen, vor allem, wenn man über Militärgeschichte spricht, wird im folgenden Kapitel beispielhaft erklärt, wie das Heeresgeschichtliche Museum in Wien mit der Vermittlung von Krieg und Gewalt an

²⁵ Sabine KAINZ, Kinderpsychologin, Wien, 10.03.2016.

²⁶ Vgl. Heinrich PLETICHA, Geschichtliche Kinder- und Jugendliteratur, in: Günther LANGE (Hg.), Taschenbuch der Kinder- und Jugendliteratur, Schneider Verlag, Hohengehren 2000, S. 445-461.

Kinder und Jugendliche herangeht.

Das Heeresgeschichtliche Museum (HGM)

Um den Hintergrund und die Funktion des Heeresgeschichtlichen Museums zu erfassen, müssen zunächst die Begriffe des Militärgeschichtlichen Museums sowie der Militärgeschichte definiert werden.

Militärgeschichte ist eine der zahlreichen Unterkategorien der Geschichtswissenschaft.

Sie beschäftigt sich vornehmlich mit zwei Hauptkomponenten: Krieg und Militär. Die meisten Militärgeschichtler beschäftigen sich nach den grundlegenden Standards ihrer Zunft mit militärischen Konflikten einschließlich ihrer Voraussetzungen und Folgen, mit dem Militär als einer sozialen Gruppe und Großorganisation sowie mit den Abhängigkeiten und Wechselwirkungen zwischen Krieg und Militär auf der einen Seite und der jeweiligen im weitesten Sinn gesellschaftlichen Verfasstheit auf der anderen.²⁷

Zunächst ist festzuhalten, dass das HGM nicht den Bundesmuseen zugeordnet wird, sondern dem österreichischen Bundesministerium für Landesverteidigung und Sport untersteht, jedoch den selben Regelungen²⁸ und Vorgaben der Bundesmuseen untersteht.

Bereits die Gründung des Heeresgeschichtlichen Museums an seinem jetzigen Standort ist von Gewalt geprägt. Das Museum öffnete erstmals 1857 seine Pforten als „Waffenmuseum“, das massive Gebäude mit eher abgegrenzter Lage im Arsenal geht auf die Nachwirkungen der 1848er Revolution zurück, als das ehemalige Zeughaus gestürmt wurde. Es hatte von Beginn an die kulturelle Funktion, österreichische Errungenschaften zur Schau zu stellen, Krieg und Gewalt werden ästhetisiert, um den Nationalstolz ungebrochen aufrecht zu erhalten. Dies zeigt sich bereits zu Anfang eines Besuchs im Heeresgeschichtlichen Museum, sobald man die reich verzierte Feldherrenhalle betritt. Selbst sieht sich das HGM jedoch nicht als Tempel des

²⁷ Jörg ECHTERNKAMP, Militärgeschichte, Version: 1.0, in: Docupedia-Zeitgeschichte, 12.7.2013, URL: <http://docupedia.de/zg/Militaergeschichte?oldid=106451>, 09.03.2016, 09:00.

²⁸ Bundeskanzleramt, Bundesmuseengesetz, Wien 2002, <http://www.ris.bka.gv.at/GeltendeFassung.wxe?Abfrage=Bundesnormen&Gesetzesnummer=20001728>, 08.06.2016, 09:45.

österreichischen Bundesheeres, sondern als zentrale historische Einrichtung. Als eines der größten historischen Museen Wiens ist dieser Status auch durchaus zutreffend.²⁹

Das Museum ist räumlich in 13 und vermittlungstechnisch in 5 Themenbereiche unterteilt – diese ziehen sich vom 30jährigen Krieg bis hin zum 2. Weltkrieg. Auf aktuelle Themen wird in stetig wechselnden Sonderausstellungen eingegangen, wie zum Beispiel mit der temporären Bild- und Fotoausstellung „Çavê min - mein Auge“.³⁰

Die Vermittlungsarbeit im HGM anhand von 4 Beispielen

Die aufgeführten Beispiele sind auf unterschiedliche Altersklassen und Themengebiete aufgeteilt, sie werden neben Ausstellungsanalysen und Beobachtungen aus Führungen zwischendurch unterstützt durch Ausschnitte aus einem Experteninterview mit dem Leiter der Vermittlung des HGM, Mag. Georg Rütgen. Die Vermittlungsprogramme des HGM richten sich nach dem Lehrplan der Schulen, das heißt, Führungen werden nach Schulstufen eingeteilt, je nach dem Lehrplan der jeweiligen Stufe, sodass die besprochenen Themen auch im Unterricht vor und nach der Führung im HGM diskutiert werden können. Das Heeresgeschichtliche Museum vertritt den Grundsatz „Kriege gehören ins Museum“ und vermittelt diesen auch an Kinder, was aber nicht bedeutet, dass er beschönigt oder verharmlost wird. Mag. Rütgen beschreibt die Vermittlungsarbeit des Heeresgeschichtlichen Museums wie folgt:

Wir haben ein Team von 24 Museumspädagogen – sie alle sind gut geschult. Wir haben hier im Haus viel Aggression und Blut - wir sind auch das Heeresgeschichtliche Museum. Wir zeigen Krieg, wir zeigen diesen auch teilweise ungeschönt, das heißt für die Vermittlung: Wir zeigen manche Sachen nicht bzw. so, dass sie für Kinder nicht einsehbar sind, zumindest bis zu einem gewissen Alter. Wir achten auch darauf, dass unsere Vermittlungsprogramme so konzeptioniert sind, dass die jüngeren Besucher nicht unbedingt den 1. - und 2. Weltkrieg besuchen, aber wir wollen ihnen keine heile Welt vorspielen - Krieg gehört ins Museum und sonst nirgendwo hin. Mit 7-8jährigen Kindern kann es oft

²⁹ Vgl. Peter M. MCISAAC, Preserving the Bloody Remains: Legacies of Violence in Austria's Heeresgeschichtliches Museum, Rodopi 2011, S. 273.

³⁰ Çavê min - mein Auge, Sonderausstellung des Heeresgeschichtlichen Museums, Bilder- und Fotoausstellung zum Thema Kinder im Krieg, 2016.

vorkommen, auch bei Geburtstagsfeiern, dass vor allem Jungen bereits einen erschreckenden Wortschatz besitzen. Das klingt klischeehaft, ich kenne das aber aus persönlicher Erfahrung [...] Es kommt gelegentlich vor, dass wir selbst bei 7jährigen deutlicher werden und erklären wie eine Waffe funktioniert und was diese anrichten kann. Wir können dann auch entsprechende Bilder zeigen. Wir wollen nicht traumatisieren, wir wollen damit Betroffenheit bezwecken - das ist unser Ansatz. Prinzipiell ist es auch so, dass unsere Vermittlungsprogramme streng an den Lehrplan der Schulen angepasst sind. Wir haben sehr viele Schulklassen, die sich anmelden. Letztes Jahr waren es etwa 2000 Gruppen. Schulen sind auch letztendlich unsere größte Zielgruppe geworden. Dementsprechend haben wir auch unsere Programme angepasst. Wir haben wenige Erwachsenen- oder Bundesheerführungen. Unser Haus steht nicht für Gewaltverherrlichung - wir zeigen natürlich Gewaltbilder, weil man diese im historischen Kontext nicht ausschließen kann. Je nachdem wie groß das Interesse ist bzw. ob es der Wunsch der Lehrer ist, gehen wir gegebenenfalls im Rahmen unseres Programms in die Tiefe.³¹

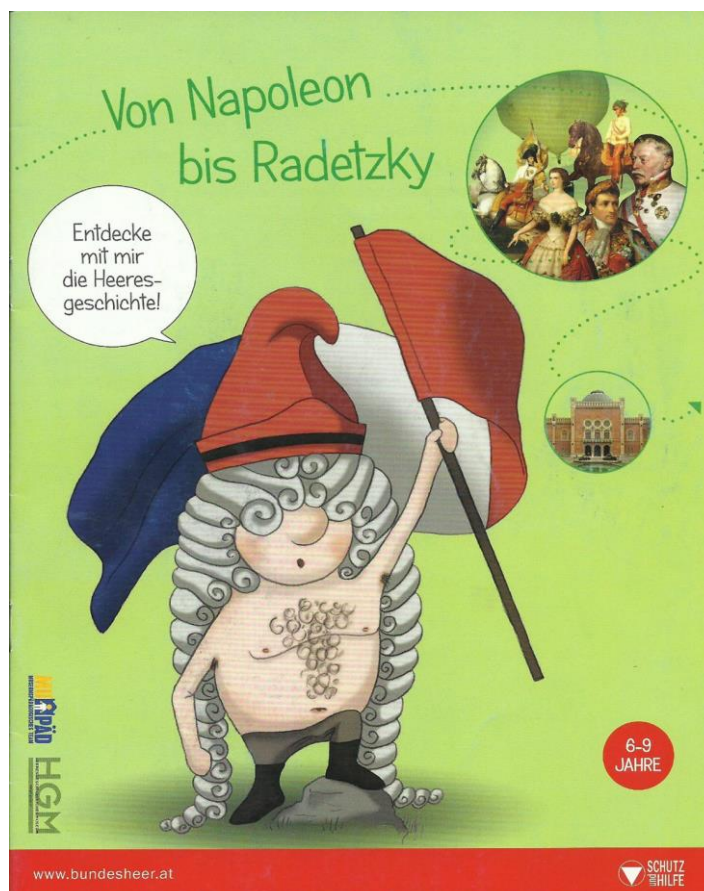



Abbildung 1: COVER EINES DER RÄTSELHEFTE


³¹ Georg RÜTGEN, Experteninterview, Heeresgeschichtliches Museum, 15.03.2016, 15:00.

Die Vermittlungsprogramme werden durch Rätselhefte für die verschiedenen Themenbereiche des Museums unterstützt, die den Kindern helfen sollen das Gesehene und Gehörte noch einmal zu reflektieren. Folgend: beispielhafte Ausschnitte aus einem der angebotenen Rätselhefte für die Altersgruppe 6-9 Jahre.

Wie immer ging es um Macht. Preußen und Österreicher hatten einen großen Streit. Die Entscheidung fiel bei der Schlacht bei Königgrätz.



SUCHE DIESES BILD IN DER AUSSTELLUNG!



Wie geht es den Menschen auf diesem Bild?
Was kannst du erkennen?

.....

.....

Dieses Gemälde heißt „Die Batterie der Toten“ und zeigt den Krieg so, wie er war und ist: furchtbar und schrecklich.

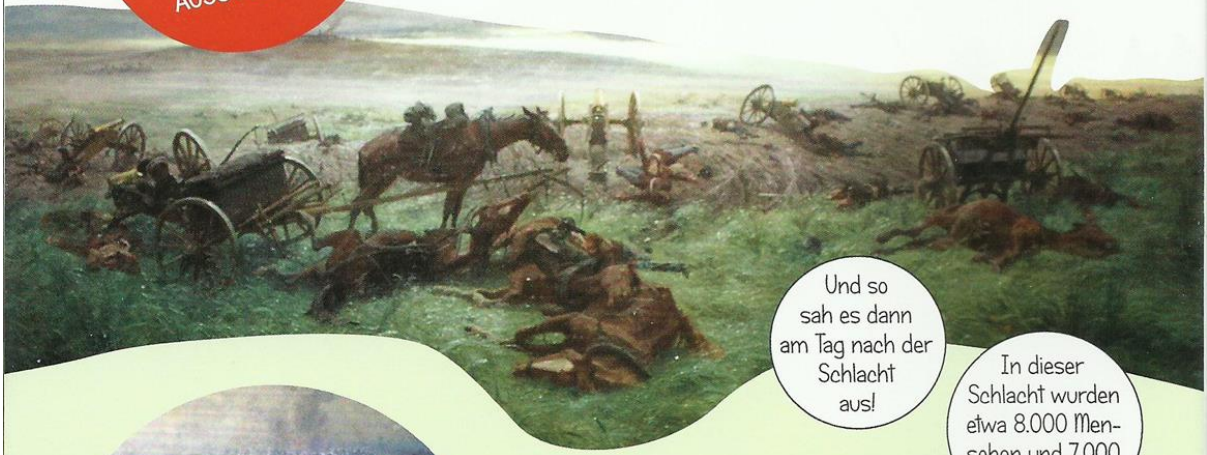
15

Abbildung 2: AUSSCHNITT AUS DEM INHALT EINES RÄTSELHEFTS



Wie heißt es?

Wer hat es gemalt?



Und so sah es dann am Tag nach der Schlacht aus!

In dieser Schlacht wurden etwa 8.000 Menschen und 7.000 Pferde getötet.



Vergleiche dieses Bild mit dem Bild auf der Vorderseite.

Beschreibe, was du siehst.



Wie würdest du die Stimmung beschreiben?

.....
.....

Wie fühlst du dich jetzt?

Abbildung 3: AUSSCHNITT AUS DEM INHALT EINES RÄTSELHEFTS

Ebenso wurde in langjähriger Arbeit ein Maskottchen entwickelt, das die Kinder durch die Ausstellung und die Vermittlung begleitet: Eugen.



Abbildung 4: DAS MASKOTTCHEN EUGEN MIT SEINER REFLEXION ZUM THEMA KRIEG

Eugen versucht in verschiedene Rollen der Vergangenheit zu schlüpfen und sich historisch zu bewandern, [...] er versucht die Mechanismen hinter Krieg zu verstehen. Wichtig ist, dass die Kinder mit den Rätselheften durch die Ausstellung gehen, damit sie die Dinge, die wir ausstellen, auch verstehen können und auch die Hintergründe von Krieg erfahren. Dass Krieg nicht einfach passiert, sondern gemacht wird, ist unser Ansatz. Das ist ein sehr großes Projekt, das viel Zeit in Anspruch genommen hat. Gleichzeitig gibt es zum Anreiz Mitgliedsausweise und Sticker zum Sammeln – diese können auch in die Rätselhefte eingeklebt werden, nämlich dort wo Eugen in andere Rollen hineinschlüpft. Das wäre ein Ansatz die Vermittlung kindgerecht zu machen, allerdings mit dieser Thematik, die wir hier vertreten, wird man es nie zu 100% schaffen kindgerecht zu sein.³²



Geräuschgalerie
Kindergarten, VS, ASO/SPZ | ca. 1 Stunde

Für unsere jüngsten Besucherinnen und Besucher machen wir das Museum zu einem Ort der Sinne: Hören, Sehen und Fühlen stehen im Vordergrund. Unter der Kuppel unseres Museumsbaus lässt sich ein eindrucksvolles Echo erzeugen und Gemälde aus dem 17. Jahrhundert erwecken wir mit den unterschiedlichsten Geräuschen zum Leben: Wer findet den Trommelknaben und schlägt auf der Trommel den Rhythmus? In einem osmanischen Zelt verlockt Musik das Lanzbein zu schwingen und lustige Tiergeräusche sollen detektivisch zugeordnet werden. Damit wird der erste Museumsbesuch garantiert zum Erlebnis.



Kuriose Kopfbedeckungen
Kindergarten, VS, ASO/SPZ | ca. 1 Stunde

Das erste Mal im Museum? Wir sehen uns gemeinsam die vielen unterschiedlichen Kopfbedeckungen an und überlegen, welche Funktionen diese in der Vergangenheit hatten, ob als Schutz vor Verletzungen, als Schmuck oder als Symbol der Mächtigen. Auch Kurioses wie das Hirnhäubchen werden wir kennenlernen. Im anschließenden Workshop werden aus bereitgestellten Materialien (Papier, Krepp und Folien) von den Kindern selbst ausgewählte Kopfbedeckungen hergestellt. Als Höhepunkt können Ritterhelme, eine Rüstung und ein ganz schön schweres Kettenhemd selbst anprobiert werden.



Das HGM als Teil von Wien
VS, ASO/SPZ | ca. 1 Stunde

Die tollsten Exponate des Hauses, werden mit Schautafeln eindrucksvoll erklärt und fehlende Zusammenhänge gemeinsam erörtert. Viele Menschen und Objekte, die in unserem Haus eine wichtige Rolle spielen, sind auch an anderen Orten in Wien präsent. So reiten Prinz Eugen und Erzherzog Carl auch auf dem Heldenplatz und Architekt Theophil Hansen hinterließ in ganz Wien seine Spuren.



VERMITTLUNGSANGEBOTE
für Kindergarten, Volksschule, Hort & ASO/SPZ

Abenteuer auf Hoher See – die österr. Marine
ab 2. VS, ASO/SPZ | ca. 1,5 Stunden

Die Entdeckungsreisen des 19. Jahrhunderts stehen im Mittelpunkt unserer Betrachtungen. Originale Schiffsmodelle beeindrucken durch ihre Detailreue, wobei die Fregatte »Novara« als Weltumsegler unsere besondere Aufmerksamkeit verdient. Eine weitere Expedition führt uns in das ewige Eis der Arktis. Wonach suchte man in dieser unwirtlichen Gegend und auf welche sensationelle Entdeckung stieß man schließlich? Diesen und anderen Fragen können unsere jungen Besucherinnen und Besucher mit Hilfe eines Kreuzworträtsels nachgehen. Ein schneller Blick in den ehemals versunkenen U-Bootturm rundet das Programm perfekt ab. Für unsere jüngsten Gäste gibt es abschließend auch etwas zu basteln.



Der goldene Apfel
ab 3. VS, ASO/SPZ | ca. 1,5 Stunden

Unser Interesse gilt dem so genannten »Türkenschatz«. Dabei erkunden wir osmanische Fahnen mit ihren Symbolen, Pfeil und Bogen, Turbane und Trommeln. Auch das im Museum aufgestellte türkische Zelt werden wir genauer unter die Lupe nehmen. Mit Hilfe eines großen Gemäldes über die Türkenbelagerung 1683 gehen wir der Stadtgeschichte Wiens nach und lernen wichtige Personen dieser Zeit kennen. Arbeitsblatt und Basteln von türkischen Ornamenten runden diesen spannenden Einblick in die Vergangenheit ab.



Angebote für die Älteren

Das museumspädagogische Team des Heeresgeschichtlichen Museums hält auch für Schülernnen und Schüler ab der 5. Schulstufe ein umfangreiches Programm bereit.

Gerne senden wir Ihnen das entsprechende Falblatt zu!





Happy Birthday im Museum

Alle Sieben- bis Zwölfjährigen, die an ihrem Geburtstag etwas Außergewöhnliches erleben wollen, sind bei uns an der richtigen Stelle.

So warten Ritterrüstung und edle Kleider aus feinsten Stoffen auf mutige Zeitreisende, die sich in Ritter, Burgfräuleins und wackere Musketeiere verwandeln wollen. Bei einem Abstecher in den Orient wird manch Erstaunliches entdeckt und ein Besuch im osmanischen Zelt bleibt sicher unvergesslich.

Kosten: EUR 169,- inklusive Betreuung, Durchführung eines Vermittlungsprogramms und Kinderjaus mit kleinen Überraschungen für alle Kinder!

Gruppengröße: bis 10 Kinder
Jedes weitere Kind zusätzlich EUR 10,-
Maximal 12 Kinder pro Gruppe

Die Dauer des Geburtstagsfestes beträgt zwischen 2 und 2,5 h.

Bei der Anmeldung können Sie gerne Ihre Adresse angeben, damit wir Ihnen Einladungskarten auf dem Postweg zusenden können.



Eugens Kinderklub

Begib dich mit unserem Eugen auf eine Reise durch das Museum! Wenn du möchtest, kannst du mit unseren Rätselheften das ganze Haus erforschen. Darüber hinaus kannst du auch Sticker sammeln.

Mitglieder unseres Kinderklubs werden alle, die Namen, Adresse, Geburtsdatum und ein Foto an kinderklub@hgm.at senden.



Gerne senden wir Ihnen das entsprechende Falblatt zu!

www.bundesheer.at



Abbildung 5: VERMITTLUNGSANGEBOTE FÜR KINDERGARTEN, VOLKSSCHULE UND HORT

³² Georg RÜTGEN, Experteninterview, Heeresgeschichtliches Museum, 15.03.2016, 15:00.

Je nach Altersklasse und Themenbereiche gibt es nun verschiedene Ansätze, die Thematik „Krieg“ an das jüngere Publikum des Museums zu vermitteln. Jedoch, von der Altersklasse unabhängig, bleibt die Grundeinstellung des Museums unverändert:

Als Idealist hofft man, dass solche Kriege, zumindest hier in Österreich, nicht so schnell wieder stattfinden - aber es gibt nie Ruhe auf dieser Welt. Dafür werden solche Ausstellungen geschaffen, um den Menschen aufzuzeigen, was Krieg wirklich bedeutet.³³

Abteilung 1. Weltkrieg

Im Jahr 2014 wurde die Abteilung 1. Weltkrieg im Heeresgeschichtlichen Museum neugestaltet und auf eine emotionalere, „menschlichere“ Ebene gebracht. Ausstellungen, die das Thema Krieg behandeln, müssen sich zwangsläufig auch mit dem Thema Tod auseinandersetzen, so auch der Ausstellungsbereich zum 1. Weltkrieg im Heeresgeschichtlichen Museum. Im Zuge dessen werden auch Bilder gezeigt, die die Gräueltaten des Krieges nicht aussparen, um die Geschehnisse (be)greifbar zu machen, dass diese Bilder auch von Kindern eingesehen werden können ist ein nachvollziehbarer Nebeneffekt. An diesem Punkt kommt die Frage nach der Vermittlung auf und wie man passend auf die gesichteten Inhalte und Fragen von Kindern reagieren kann.

Prinzipiell ist das natürlich anziehend und etwas, das sofort Interesse erweckt, sicher auch Betroffenheit erzeugt und etwas, das viele Fragen aufwirft. Auf diese sollte man dann auch reagieren und versuchen möglichst viele von ihnen ehrlich zu beantworten. Denn wenn ein Erwachsener entscheidet mit einem Kind eine Ausstellung über den 1. Weltkrieg zu besuchen, muss von vorneherein bewusst sein, dass von Seiten des Kindes Fragen auftauchen. Diese müssen dann unbedingt auch ehrlich beantwortet werden. "Der ruht sich da gerade aus" oder "Der schläft nur" sind keine angebrachten Erklärungen. [...] Das wäre auch den Toten gegenüber pietätlos. Ich hätte ein schlechtes Gefühl dabei. Die Soldaten sind grundlos gestorben [...] Kinder haben ein Recht auf die Wahrheit.³⁴

³³ Georg RÜTGEN, Experteninterview, Heeresgeschichtliches Museum, 15.03.2016, 15:00.

³⁴ Georg RÜTGEN, Experteninterview, Heeresgeschichtliches Museum, 15.03.2016, 15:00.

An den „provokanten“ Inhalten selbst ändert sich aber nichts und wieder stellt sich eine Frage, nämlich die nach der „Notwendigkeit“ dieser Bilder. In einer Vitrine wird das Thema „Militärjustiz“ behandelt, zu welchem auch Bilder zu den sogenannten „Standrechtsgerichten“, also von Hinrichtungen, gezeigt werden. Der Monitor befindet sich im oberen Bereich der Vitrine, sodass er nicht leicht für Kinder einsehbar ist, ausgeschlossen kann es jedoch nicht werden, dass diese Bilder auch von Kindern erblickt werden.

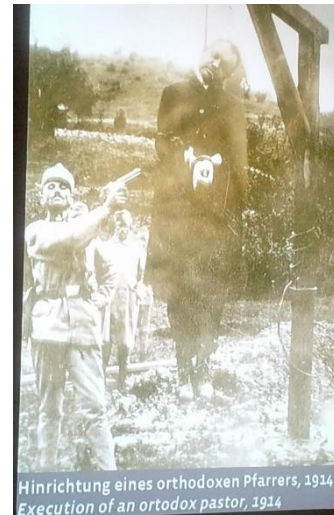


Abbildung 6 und 7: BILDER AUS DER DIASHOW IM BEREICH 1. WELTKRIEG DES HGM ZUM THEMA MILITÄRJUSTIZ

Ich denke, dass man mit Bildern viel bewegen kann. Ich glaube nicht, dass das eine „Hascherei“ nach noch mehr Dramaturgie ist. Das ist sicher nicht in diese Richtung konzipiert. Es geht einfach darum: Das ist so passiert. [...] Das sind historische Fakten und die Präsenz dieser Vitrinen in der Ausstellung an sich ist von großer Bedeutung, weil gerade Militärjustiz in den vergangenen Jahren sehr schlecht aufgearbeitet wurde, vor allem zum Beispiel die Verbrechen in Serbien durch das österreichische Militär - sogenannten Standrechtsgerichten, bei denen wirklich viele Menschen hingerichtet wurden. Es ist wirklich bedeutend, dass diese Bilder auch gezeigt werden. Dies ist eine Methode Betroffenheit bei den Besuchern auszulösen, die man möglicherweise durch Raumtexte alleine nicht erreichen könnte – auf diese Weise entsteht ein besseres Verständnis. Diese Bilder bleiben im Vergleich zu Texten eher im Gedächtnis der Besucher, wenn sie die Ausstellung verlassen. Aus museumsdidaktischer Sicht könnte man diese Bilder zwar aussparen, jedoch als Bestandteil der Geschichte sollten sie auch gezeigt werden und deshalb muss man hier nicht zwangsläufig Abstriche

Die Abteilung 1. Weltkrieg ist allerdings von den Vermittlungsprogrammen für Kinder bis 13 Jahre ausgeschlossen und wird auch für IndividualbesucherInnen mit jüngeren Kindern vom Museum selbst nicht empfohlen.

Das Heeresgeschichtliche Museum grenzt diesen Bereich dezidiert für Kinder im Vermittlungsprogramm aus und bietet auch keine Führungen für eben diese bis zu einem gewissen Alter, das heißt 7. Schulstufe, an, jedoch, wie bereits von Mag. Rütgen erwähnt, können IndividualbesucherInnen selbst entscheiden, ob sie mit ihren Kindern diesen Bereich durchlaufen oder nicht. Aus kuratorischer Sicht wurde die Ausstellung als Auslöser für Emotionen konzipiert – die BesucherInnen sollen ein Gefühl für die damalige Situation im Ersten Weltkrieg entwickeln und dieses auch aus der Ausstellung mitnehmen. Man wird anhand von Emotionen durch die Ausstellung geleitet, durch die man die Geschehnisse während des Krieges, zumindest in einem gewissen Ausmaß, begreifen lernt. Die gezeigten Bilder sind keineswegs für Kinder geeignet, sind aber nötig, um dieses Konzept zu komplettieren. Die Entscheidung, diesen Ausstellungsbereich von Kinderführungen auszuschließen, ist daher meines Erachtens eine wohl überlegte, da Kinder diese Emotionen noch nicht richtig einordnen könnten und voraussichtlich zu viele Fragen und Gedanken offenblieben.

Die zweite Türkenbelagerung und beobachtende Analyse

Im Zuge der Recherchen wurde eine Führung einer 3. Klasse Volksschule am 07. April 2016 (10:30) begleitet, die Klasse wurde zweigeteilt, sodass kleinere Gruppen von ca. 10 Kindern plus Lehrerin zustande kamen. Themenschwerpunkt war die zweite Türkenbelagerung von 1683.

Wie bereits zuvor erwähnt, bietet das Heeresgeschichtliche Museum für alle Schulstufen dem Lehrplan entsprechende Führungen an.

Der erste Kundenkontakt findet bei uns bereits am Telefon statt, man kann sich mittlerweile auch online anmelden. In beiden Fällen findet eine Beratung von unserer Seite statt. [...] Es gibt ein spezielles Programm für Volksschulen, aus

³⁵ Georg RÜTGEN, Experteninterview, Heeresgeschichtliches Museum, 15.03.2016, 15:00.

dem man auswählen kann. Hier wird ein eher spielerischer Ansatz verfolgt, wie zum Beispiel kuriose Kopfbedeckungen. Das ist eher für die jüngeren Volksschüler ausgelegt, hier probiert man Helme und Ritterrüstungen an und vermittelt den Kindern den Zweck eines solchen Helms. Fragen dazu sind zum Beispiel: „Gibt er Schutz?“ „Wer hat den einmal getragen?“ usw. Dann gibt es noch die Geräuschgalerie, das wäre grundsätzlich auch bereits ab Kindergartenalter geeignet. Man kann Echoschreie in der Ruhmeshalle ausprobieren und einfach ganz spielerisch an das Thema „Museum“ heranführen. Hier gibt es eher weniger Inhalt und es dauert auch nicht so lange, meistens nur etwa eine Stunde. Ab der 4. Klasse Volksschule geht das Programm bereits in die Tiefe, da machen wir dann zum Beispiel Führungen zum Bereich „Die Seefahrten, die Abenteurer und die erste Weltumsegelung“. [...] Zum Ende der Führung gibt es stets einen Aktionsteil. Das Programm sieht keine Frontalführung vor. Die Führungen finden eher dialoghaft statt. Die Schulen sind sehr unterschiedlich, auch in ihrem Lehrplan. Der Aktionsteil am Ende des Programms sieht ein Rätselblatt vor, mit dem die Kinder das Gesehene wiederholen können und selbstständig durch die Ausstellung gehen. Das meist gebuchte Programm ist "Der goldene Apfel" zur zweiten Türkenbelagerung, zu diesem Thema haben wir einen sehr großen, wunderschönen Bestand an Objekten und hier kann man natürlich vermittlungstechnisch viel machen – das Prinzip ist auch anhand von Objekten und der Errungenschaften, wie Joghurt und Kartoffeln, die es durch die kriegerische Auseinandersetzung über hunderte Jahre gibt, eine interaktive Führung zu gestalten. Wir versuchen hier eher verbindend auf das Thema einzugehen.³⁶

Das Vermittlungsprogramm „Der goldene Apfel“ findet rund um die zweite Türkenbelagerung von 1683 statt und wird für Schulklassen ab der 3.Klasse Volksschule angeboten. Hier erhalten die Kinder eine interaktive Führung in welcher der Vermittler/ die Vermittlerin immer wieder Fragen an die Kinder stellt und auch gewisse Dinge demonstriert, wie zum Beispiel wie schwer eine Kanonenkugel ist oder was die Osmanen damals nach Österreich gebracht haben, wie zum Beispiel Kaffee. Die Kinder werden ebenfalls dazu ermutigt, bereits vorhandene Kenntnisse preiszugeben und Fragen zu stellen. Oftmals wird auch ein stark integrativer Ansatz versucht.

³⁶ Georg RÜTGEN, Experteninterview, Heeresgeschichtliches Museum, 15.03.2016, 15:00.

Es gibt Situationen, in denen man zum Beispiel ein Kind türkischen Ursprungs in einer der Klassen findet. Hier wird es zur Aufgabe des Vermittlers, eine Brücke zwischen dem Thema und Kindern mit Migrationshintergrund zu schlagen und darauf hinzuweisen, dass heute Frieden zwischen Österreich und der Türkei herrscht. Die furchtbaren Verbrechen während der Wiener Türkenbelagerung lagen auf beiden Seiten. Des Weiteren war das osmanische Heer heterogen, nicht homogen, das bedeutet, dass auch Menschen mit christlichem Glauben auf türkischer Seite an den Kämpfen der Osmanen gegen Wien involviert waren. Wir versuchen solche Informationen möglichst verständlich und verbindend aufzuschließen. [...] Ein Ansatz wäre zum Beispiel, die Kinder bei entsprechenden Exponaten zu fragen, ob jemand von ihnen arabische Schrift lesen kann, was in diesem Alter bereits möglich ist. Wenn tatsächlich ein Kind dazu imstande ist, ist der Vermittler dann auch dazu angehalten, diese besondere Leistung hervorzuheben.³⁷

Bereits hier werden Gewalt und kriegerische Handlungen nicht verheimlicht, sondern erklärt und diskutiert. Ein wesentlicher Bestandteil der Führung ist das Gemälde der Wiener Türkenbelagerung eines unbekanntes Malers.



Abbildung 8: BILD ZUR WIENER TÜRKENBELAGERUNG

³⁷ Georg RÜTGEN, Experteninterview, Heeresgeschichtliches Museum, 15.03.2016, 15:00.



Abbildung 9: BILD ZUR WIENER TÜRKENBELAGERUNG - AUFBEREITET FÜR DAS RÄTSELHEFT

Hier wird ein längerer Stopp eingelegt, um den Kindern die damalige Situation verständlich zu machen und ihnen die Möglichkeit zu geben, ihre Fragen dazu zu formulieren.

Falls die Kinder selbst keine Fragen stellen, bemühen wir uns diese zu formulieren. Eine Station ist zum Beispiel das berühmte Gemälde zur Wiener Türkenbelagerung 1683, zu dem sich einige Fragestellungen anbieten, wie die nach der Herkunft und der Intention des Malers. Mit Kindern der 3. Klasse Volksschule kann man hier bereits gut arbeiten und hat durchaus intelligente Antworten zu erwarten.³⁸

Die Resonanz der Kinder dieses Alters ist durchaus hoch – sie antworten auf die vom Vermittler gestellten Fragen relativ rasch. Ihnen wurde zum Beispiel die Frage nach dem Aussehen der dargestellten Personen gestellt: „Warum sind die Türken so unattraktiv gezeichnet? Waren die wirklich so hässlich?“ – worauf die Kinder antworteten: „Nein, aber die waren der Feind.“ Dies ist insofern beachtlich, da diese

³⁸ Georg RÜTGEN, Experteninterview, Heeresgeschichtliches Museum, 15.03.2016, 15:00.

Antwort eine fortgeschrittene Auffassungsgabe erahnen lässt, die in dieser Form bei Kindern dieses Alters nicht vermutet wurde. Die Reaktion auf Gewalthandlungen variiert von Kind zu Kind.

Das Entstehen von Betroffenheit ist abhängig vom individuellen Charakter der Schülerinnen und Schüler. Eine der Reaktionen auf solche Darstellungen kann in diesem Alter zum Beispiel Gelächter sein, aber meist wird das Bild eher nüchtern betrachtet mit dem Wissen, dass es sich eben nur um ein Bild handelt. [...] Die Bilder sind ja auch vielfach nicht neu für die Kinder. Zusammenfassend kann man sagen, dass das Betrachten von Gewaltbildern Reaktionen von Betroffenheit bis kindliches Gelächter auslösen kann. Hier ist die Routine des Kulturvermittlers oder der Kulturvermittlerin gefragt um diese Emotionen auch zu lenken und ihnen gegebenenfalls entgegenzuwirken oder sie zu verstärken. Im Bereich der Volksschulvermittlung agieren wir allerdings mit Bedacht, da der Museumsbesuch nicht zu einem traumatisierenden Erlebnis umschwenken sollte.³⁹

Am Ende der Führung werden vom Vermittler Rätselblätter an die Kinder ausgeteilt, mit denen sie noch einmal das Gehörte und Gesehene wiederholen können. Diese werden dann gemeinsam ausgefüllt und es gibt noch einmal die Möglichkeit, Fragen zu stellen. Bevor die Gruppe das Museum verlässt, wird das titelgebende Rätsel um den „goldenen Apfel“ aufgelöst. Es handelt sich dabei um den osmanischen Namen der Stadt Wien. Die Anekdote unterstützt aus vermittlungstechnischer Sicht die Festigung im Gedächtnis der jungen MuseumsbesucherInnen und rundet den Besuch thematisch ab.

Bei dieser Art von Führung wird ein stark partizipativer und interaktiver Ansatz angewandt, gegebenenfalls bieten sich auch integrative Methoden an. Die Kinder bekommen die Chance, ihr Wissen und ihre Fragen mit anderen zu teilen und werden ermutigt, aktiv an der Führung teilzunehmen. Dabei wird auch, der Altersklasse entsprechend, ein spielerischer Ansatz berücksichtigt, bei dem die Kinder Dinge anfassen, erraten und malen, um die gezeigten Inhalte leichter begreifen und verarbeiten zu können. Die Route des Programms ist festgelegt und es wurde von Seiten des Vermittlungsteams entschieden, was man den Kindern genauer zeigen möchte/kann, dabei werden Gewaltdarstellungen allerdings nicht exkludiert, da sie

³⁹ Georg RÜTGEN, Experteninterview, Heeresgeschichtliches Museum, 15.03.2016, 15:00.

einen essentiellen Teil zum Verständnis des Themas beitragen. Das Vermittlungsprogramm ist auf den aktuellen Stand der Schulklasse abgestimmt. Die Kinder selbst sprechen bereits gut auf diesen Vermittlungsansatz an und sind bereit, aktiv an den angebotenen Diskussionen innerhalb der Ausstellung teilzuhaben. Bei der Ausarbeitung des Frageblatts am Ende des Programms können sie noch einmal das Gesehene und Gehörte reflektieren und bekommen noch einmal die Chance Verständnislücken vorzubringen und durch die VermittlerInnen ausräumen zu lassen. Da das Programm direkt auf eine gewisse Altersgruppe abgestimmt ist, wird hier auch im Großen und Ganzen auf ein kinderfreundliches Format geachtet. Das Zeigen von Gewaltdarstellungen kann nicht als „kinderfreundlich“ gewertet werden, jedoch wird das Thema Gewalt durch intensive Gespräche etwas gelockert. Die Führung zielt jedoch auch nicht darauf ab, Dinge zu beschönigen und Tatsachen zu verschweigen, z.B. beim Thema Waffen wird auch darauf eingegangen, welchem Verwendungszweck sie dienen, was den Kindern meist bereits im Vorhinein bewusst war.

„Çavê min - mein Auge“

Anfang 2016 setzte sich das Heeresgeschichtliche Museum im Rahmen einer Sonderausstellung, die auf einem Projekt zum aktuellen Weltgeschehen basierte, auseinander.

Derzeit gibt es in vielen Ländern Krisen und Kriege, die Menschen dazu veranlassen ihre Heimat zu verlassen und zu flüchten. Durch die Medien bekommt die Bevölkerung in Österreich einen Eindruck und einen Überblick der Situation zu den unterschiedlichen Brennpunkten der Welt. Mit diesem Projekt ist es uns ein Anliegen, das Geschehen rund um Flucht und Krieg durch die Augen der Kinder zu verdeutlichen und in ihrer Nacktheit zu präsentieren.⁴⁰

Im Zuge eines Projekts der Kulturarbeiterin Nurdane Türkmen im Dezember 2014 und April 2015 wurden Kinder aus Suruç⁴¹ ermutigt ihre Gedanken in Zeichnungen, Fotos und Filmmaterial festzuhalten. Je zwei Wochen lang hatten die Kinder somit die Chance selbst zu Wort zu kommen. Ziel war es die kindlichen Sichtweisen zu Krieg

⁴⁰ Heeresgeschichtliches Museum, Einladung zur Ausstellungseröffnung „Çavê min -- mein Auge“, BMLVS/Heeresdruckzentrum, 2016.

⁴¹ Kurdische Stadt an der türkisch-syrischen Grenze, bekannt durch einen Anschlag 2015 der dem IS (Islamischer Staat) zugeschrieben wurde.

und Flucht, den Alltag in einer zerstörten Stadt und das Leben im Flüchtlingslager einzufangen.⁴²

Die Kinder hatten drei Themengebiete zur Auswahl, zu denen sie sich künstlerisch in Form von gemalten Bildern auseinandersetzen konnten:

"Meine Familie und Ich":

Die Darstellung der eigenen Familie, wobei die Kinder sich selbst mit einem Punkt auf den Bildern markieren sollten. Ziel dabei war, die Familienstrukturen aufzustellen, und die Einschätzung der eigenen Position sichtbar zu machen.

"Ein malerisches Selbstportrait":

Die Möglichkeit der Selbstpräsentation der Kinder stand hierbei im Mittelpunkt.

"Freie Themengestaltung":

Ein freies Thema, das den Kindern erlaubte, die thematische Einbettung des Bildes selbst zu bestimmen und es nach ihren eigenen Vorstellungen zu malen. Ziel war Aufschluss darüber zu erhalten, womit sich die Kriegskinder beschäftigen, was sie erlebt haben und wie sie damit umgehen. Die von den Kindern getroffene thematische Auswahl brachte viele sehr düstere Kriegsbilder hervor.⁴³

Aus den Arbeiten der Kinder entstanden Zeichnungen sowie Foto- und Videoinstallationen, die schließlich 2016 zu einer Sonderausstellung im Rahmen einer Aktionswoche im Heeresgeschichtlichen Museum geformt wurden. Aus vermittlungstechnischer Sicht war es durchaus spannend, die Ergebnisse dieser Arbeiten zu betrachten, die vorwiegend das Thema Krieg fokussierten.

Neben dem ausgestellten Projekt wurde im Zuge der Aktionswoche auch ein Vermittlungsprogramm für Jugendliche ab 13 Jahren angeboten. Von 15. – 19. Februar 2016 konnten sie sich in Workshops und Vorträgen mit dem Thema „Syrien“ auseinandersetzen.⁴⁴

⁴² Vgl. Heeresgeschichtliches Museum, Einladung zur Ausstellungseröffnung „Çavê min -- mein Auge“, BMLVS/Heeresdruckzentrum, 2016.

⁴³ Heeresgeschichtliches Museum, Einladung zur Ausstellungseröffnung „Çavê min -- mein Auge“, BMLVS/Heeresdruckzentrum, 2016.

⁴⁴ Vgl. Heeresgeschichtliches Museum, Vermittlungsprogramm zum Thema „Kinder im Krieg – Fokus: Syrien“, BMLVS/ Heeresdruckzentrum, 2016.

Im vorgestellten Projekt ging das Vermittlungsprogramm der Ausstellung voraus. Es wurde partizipativ mit den Kindern eine Sonderausstellung erarbeitet, bei dem sie selbst bis zu einem gewissen Grad die Inhalte bestimmten. Die Grundthemen waren zwar vorgegeben, aber die Umsetzung wurde von den Kindern selbst bestimmt, daher ist hier die Diskussion über das Anliegen „kinderfreundlich“ eine besonders komplizierte. Den Kindern wurde die Chance gegeben, ihren aktuellen Anliegen und Gedanken Ausdruck zu verleihen. In diesem Fall bestimmten sie in gewisser Weise selbst darüber, was „kindgerecht“ ist und über was sie gerne sprechen würden, somit hoben sie die durch erwachsene Personen gesetzten Richtlinien und Grenzen zu „kindgerechten“ Themen kurzfristig auf. Trotz der Möglichkeit zur freien Themenwahl innerhalb der vorgegebenen Überkategorien wurde vorwiegend das Thema Krieg aufgegriffen, dies ist durchaus nachvollziehbar, da Kinder von diesem Thema nicht völlig isoliert werden können und es teilweise aus erster Hand erfahren müssen, wie eben jene Kinder aus Suruç. Es ist durchaus sinnvoll, Kindern eine Stimme zu geben, wenn es um aktuelle Ereignisse geht. Wie man daraus erkennen kann, begreifen Kinder oft mehr, als wir uns vorstellen können und auch oft mehr, als uns lieb ist. Sich vor einer Diskussion über Themen, die die Kinder anscheinend beschäftigen, zu verschließen, wäre hier kontraproduktiv.

Projekt: Jugendliche berichten über den Krieg

Im Zuge der Sonderausstellung „Çavê min - mein Auge“ wurde vom Heeresgeschichtlichen Museum ein Programm zur Vermittlung von Krieg in der heutigen Zeit für Jugendliche ab 13 Jahren angeboten. Innerhalb knapp einer Woche wurde den Jugendlichen ermöglicht, einen Einblick in die Problematik kriegerischer Auseinandersetzungen der Gegenwart zu erhalten. Das Programm fokussierte hier das Thema „Syrien“.

Zuerst wurde mit den TeilnehmerInnen ein allgemeiner Zugang zu der schwierigen Thematik erarbeitet. Anhand von Objekten wurde versucht Themen wie „Flucht“ oder „Radikalisierung“ historisch zu verorten. Durch eine Präsentation und einen Kurzfilm wurde zur allgemeinen Diskussion eingeladen um den gegenwärtigen Konflikt in Syrien und dessen Bedeutung für Kinder und Jugendliche vor Ort zu verinnerlichen. Abschließend waren Zeitzeugen anwesend, die die schwierige Thematik für die Jugendlichen (be-)greifbar und nachvollziehbar machen sollten. ⁴⁵

⁴⁵ Vgl. Heeresgeschichtliches Museum, Vermittlungsprogramm zum Thema „Kinder im Krieg – Fokus: Syrien“, BMLVS/ Heeresdruckzentrum, 2016.

Die Zeitzeugen des Krieges, unsere Großelterngeneration, gehen mit der Zeit verloren. Menschen, die über die Schrecken des Krieges berichten können, werden immer seltener, deshalb haben wir als Museum diese Aufgabe übernommen. Um die Vermittlung möglichst greifbar zu gestalten, arbeiten wir in den Aktionswochen mit Zeugen des Krieges in anderen Ländern. Dieses Jahr berichteten zwei Jugendliche aus Syrien über den Krieg den sie erlebten und vor dem sie flohen. Vor etwa 200 Schulklassen berichteten sie schließlich von ihren Erlebnissen rund um den Krieg. Heutzutage verlieren Jugendliche in Österreich immer mehr den Bezug zu diesem Thema, einerseits, weil es immer weniger Großeltern gibt, die darüber erzählen könnten, andererseits, weil der schulische Lehrplan oft keine Vertiefung in dieser Thematik vorsieht. Als Museum haben wir es uns zur Aufgabe gemacht, das Thema Krieg besonders deutlich und anschaulich zu präsentieren und das gelingt mit Zeugen des Krieges. Hervorzuheben ist, dass diese Zeugen auf Augenhöhe mit den Jugendlichen kommunizieren können, da sie selbst junge Menschen sind. ⁴⁶

Seit 2010 veranstaltet das Heeresgeschichtliche Museum eine Aktionswoche, in der im Speziellen auf das Leid der Kinder und Jugendlichen in Kriegsgebieten hingewiesen wird. Dazu werden jedes Jahr Zeitzeugen eingeladen, die nach einer Führung durch thematisch passende Sonderausstellungen den SchülerInnen Rede und Antwort stehen. Jedes Jahr werden in dieser Woche etwa 120 Schulklassen erreicht. ⁴⁷ Dies ist eine enorme Herausforderung auf Seiten der Vermittlungsabteilung des Heeresgeschichtlichen Museums.

Diese Aktionswoche wird für Jugendliche ab 13/14 Jahren angeboten, das entspricht der 8. Schulstufe. Dieses Jahr [...] waren die Reaktionen der teilnehmenden Jugendlichen relativ harmlos, auch was die ausgelösten Emotionen betrifft. Der Grund hierfür ist vorwiegend, dass wir dieses Jahr weitgehend darauf verzichtet haben, weiter in die Tiefe zu gehen. In den vergangenen Jahren behandelten wir beispielsweise die Themen „Bosnien“ und „Südsudan“. Für die Veranschaulichung war hier ein ehemaliger Kindersoldat zugegen und da flossen natürlich auch Tränen. Es gibt den Fall, dass bei dieser Art des Vermittlungsworkshops vor allem jüngeren Mädchen unwohl wird, da sie die gezeigten Inhalte nicht emotional verarbeiten können. Dies ist für uns

⁴⁶ Georg RÜTGEN, Experteninterview, Heeresgeschichtliches Museum, 15.03.2016, 15:00.

⁴⁷ Heeresgeschichtliches Museum, Einladung zur Ausstellungseröffnung „Çavê min -- mein Auge“, BMLVS/Heeresdruckzentrum, 2016.

keineswegs erstrebenswert und macht auch das Vermittlungsteam betroffen. Diese Aktionswoche ist für das Heeresgeschichtliche Museum von großer Bedeutung und essentiell für die Bewusstseinsbildung, selbst wenn der Umgang mit den behandelten Themen besonders schwerfällt, den jugendlichen Workshopteilnehmern sowie dem Vermittlungsteam.⁴⁸

Dieses Projekt findet regelmäßig statt und soll vor allem ein Bewusstsein für die Situation als Kind im Krieg schaffen für österreichische Jugendliche, denen diese Thematik doch allzu fern erscheint.

Dieses Programm basiert auf einem aktivierenden Ansatz, es soll dazu einladen, sich aktiv mit einem Thema auseinanderzusetzen und es in gewissem Maße mitzerleben und -fühlen. Diese Art von Vermittlung zielt stark auf die Emotionen der WorkshopteilnehmerInnen ab – es soll sich ein gewisser Grad an Empathie einstellen, der den Beteiligten helfen soll, das behandelte Thema besser zu begreifen und sich näher damit auseinanderzusetzen. Ein solcher Workshop ist nur für Jugendliche ab einem gewissen Alter angedacht, da es z.B. Volksschulkindern noch nicht möglich wäre, Zusammenhänge zu erfassen und sie den belastenden Emotionen während der Aufarbeitung der Inhalte noch nicht gewachsen wären. Das Vermittlungsprogramm dreht sich um aktuelle Ereignisse und zeigt, dass Krieg und Gewalt leider nicht immer nur in der Vergangenheit liegen. Es hilft den Jugendlichen ein Verständnis für das aktuelle Weltgeschehen zu entwickeln und sich dezidiert damit auseinanderzusetzen. Der Vermittlungsansatz im Workshop enthält belastende Inhalte wie Krieg und Gewalt, die zusätzlich an Einzelschicksale geheftet sind, die somit nachempfindbar werden. Diese Art der Vermittlung ist durchaus fordernd für junge Menschen und kann das Verständnis eines Kindes übersteigen, allerdings ist dieses Programm, wie bereits erwähnt, speziell an Jugendliche ab 13 Jahren gerichtet. Solche Inhalte sind jedoch in jeder Alterskategorie schwer zu fassen und zu verarbeiten, dennoch ist es durchaus sinnvoll die jungen MuseumsbesucherInnen nicht vor den unangenehmen Dingen auf dieser Welt abzuschotten.

⁴⁸ Georg RÜTGEN, Experteninterview, Heeresgeschichtliches Museum, 15.03.2016, 15:00.

Fazit und Zusammenfassung Vermittlungsarbeit HGM

Zunächst ist festzuhalten, dass es sich bei den obigen Ausführungen über das Heeresgeschichtliche Museum lediglich um ein Beispiel zur Vermittlungsarbeit für Kinder und Jugendliche von vielen handelt. Des Weiteren ist dies auch nur ein Ausschnitt aus dem Gesamtprogramm. Die Vermittlung für Erwachsene spielt eine ebenso große Rolle wie die für Kinder, wobei die Programme für Kinder und Jugendliche deutlich in den Vordergrund gerückt werden.

Wir haben ein Standardführungsprogramm für Erwachsene, jedoch haben diese meist kein Interesse an dialoghaften Führungen, da sie befürchten durch Fragen in peinliche Situationen gedrängt zu werden[...]. Sie bevorzugen eine schnelle, klassische Führung, allerdings ist es dennoch möglich auf die Wünsche der Teilnehmer einzugehen. Mittlerweile bieten wir in etwa 24 Vermittlungsprogramme an. Die beliebtesten unter ihnen sind die Übersichts- und die Highlightführung. Wenn Schulklassen das Museum besuchen, raten wir den Lehrern, sich auf einen Teilbereich zu fokussieren, da man dadurch Details zum jeweiligen Thema ausarbeiten kann. Die Programme sind auf maximal eineinhalb Stunden ausgelegt, daher empfehlen wir für weitere Ausstellungsbereiche, das Museum ein zweites Mal zu besuchen. Beendet werden die Führungen für Schulklassen stets mit einem Aktionsteil.⁴⁹

Ebenso ist diese Arbeit auf die Vermittlungsarbeit fokussiert – um die Gesamtleistung eines Museums für „kindgerechte“ Aufbereitung zu messen, sollte man allerdings auch die kuratorische Arbeit nicht vernachlässigen. Da es sich im untersuchten Beispiel, dem Heeresgeschichtlichen Museum Wien, allerdings um ein älteres Haus handelt, sind Gestaltung und Vermittlung zeitlich nicht auf dem gleichen Stand und können daher schwer verglichen werden. Die Ausstellungsräumlichkeiten zum Thema 1. Weltkrieg wurden erst 2014 neu gestaltet, auf der anderen Seite betrachtet man die deutlich älteren Räume zum 2. Weltkrieg, in denen das gezeigte Thema wenig aufgearbeitet und reflektiert erscheint.

Das würde ich wahrscheinlich ähnlich interpretieren, wenn ich das erste Mal die Ausstellung ohne Führung besucht hätte. Die Ausstellung wurde unter Manfred Rauchensteiner konzeptioniert, mittlerweile wurden auch bereits 1-2 Teile aus der

⁴⁹ Georg RÜTGEN, Experteninterview, Heeresgeschichtliches Museum, 15.03.2016, 15:00.

Ausstellung entfernt, die vielleicht einige Lücken etwas hätten stopfen können. Man muss betonen, dass die Ausstellungsräume in den 90er Jahren konzeptioniert wurden nach dem wissenschaftlichen Stand der 90er Jahre. Die Ausstellung rund um den 1. Weltkrieg wurde mit dem Gedenkjahr „100 Jahre 1. Weltkrieg“ im Jahr 2014 überarbeitet. Im Ausstellungsbereich 2. Weltkrieg bemühen wir uns in der Vermittlung möglichst mit Hilfsmitteln, wie zum Beispiel Filmanalysen, zu arbeiten, um das Thema nachvollziehbar aufzugreifen. Die Konzeption sieht selbstverständlich auch vor, dass man sich mit Holocaust auseinandersetzt, auch wenn nur ein kleiner Bereich mit Objekten zu diesem Thema bespielt ist. Die Thematiken Kriegsgefangenschaft und Widerstand werden aufgegriffen, jedoch muss man sich hier genauer mit der Ausstellung befassen und manchmal auch zwischen den Zeilen lesen, um diese Inhalte im Raum wiederzufinden.⁵⁰

In der Vermittlungsarbeit ist es oft eine große Herausforderung, aber auch eine Notwendigkeit mit dem Vorhandenen zu arbeiten und hier oft mehr, vor allem wenn es sich um Ausstellungen handelt, die bereits vor 20 Jahren oder mehr konzeptioniert wurden, durch Führungen und Vermittlung zu ergänzen, um Geschichtswissen an die BesucherInnen weiterzugeben. In einem militärhistorischen Museum, wie dem HGM, ist dies wesentlich schwieriger aufgrund der gegebenen Objekte.

Gerade wir als Museum, das eigentlich Krieg und seinen Schrecken darstellen soll, sind verpflichtet, diese Themen auch auszustellen. Es ist nicht unbedingt erstrebenswert, dass der Blick der Kinder zuerst auf Gewaltdarstellungen fällt, die sie möglicherweise traumatisieren könnten. Ein Vorschlag zu einer „kindgerechteren“ Gestaltung wären Warnhinweise zu den Objekten, die explizite Gewalthandlungen zeigen.⁵¹

Ein Beispiel für so eine Umsetzung könnte der Bereich des 30jährigen Krieges im Heeresgeschichtlichen Museum sein, da hier Bilder und Zeichnungen zum Thema in Ständern befestigt sind, die für Kinder nur schwer zu erreichen und durchzublättern sind.

Jedoch meint Mag. Georg Rütgen in unserem Gespräch auf die Frage nach eben

⁵⁰ Georg RÜTGEN, Experteninterview, Heeresgeschichtliches Museum, 15.03.2016, 15:00.

⁵¹ Georg RÜTGEN, Experteninterview, Heeresgeschichtliches Museum, 15.03.2016, 15:00.

diesen Bildständern und ob diese nach pädagogischen Überlegungen positioniert wurden:

Die Idee einer kindgerechten Raumgestaltung ist schön. Es wäre möglich, dass dieser Bereich bewusst derart gestaltet wurde, es ist jedoch kaum vorstellbar. Dieser Ausstellungsbereich ist einer der Ältesten des Hauses, teilweise sind selbst die Vitrinen noch original aus der Zeit des Architekten Theophil Hansen selbst. Die Drehständer kamen zu einem späteren Zeitpunkt in die Ausstellung, jedoch ebenfalls in einer Zeit, in der das Thema „kindgerechte“ Gestaltung gewiss noch nicht sehr relevant war. Die Höhe wurde vermutlich an die Größe eines erwachsenen Menschen angepasst.⁵²

Die Architektur des Gebäudes stammt aus dem 19. Jahrhundert. Während des 2. Weltkrieges wurde das Haus stark beschädigt und danach wieder aufgebaut und nach und nach wieder befüllt. Dies ist zwar eine Besonderheit des Heeresgeschichtlichen Museums, das bereits 2 Weltkriege, Zerstörung und Gewalt miterlebt hat, bietet jedoch gleichzeitig viele Hindernisse und Einschränkungen in Gestaltung und Vermittlung.

Ich möchte diplomatisch bleiben, [...] aber die Raumgestaltung, vor allem die Gänge sind etwas zu eng. Demnach müssen wir auch die Gruppengröße bei Führungen entsprechend anpassen. Anhand der ausgestellten Objekte, insbesondere des Kartenmaterials ist jedoch eine gute Vermittlung möglich, in der man auch fächerübergreifend arbeiten kann.⁵³

Gerade in der heutigen Zeit, in der das historische Museum den neuen Medien gegenübersteht, werden die Rufe nach einer Modernisierung, Digitalisierung immer lauter. Das moderne Museum steht niemals still und strebt stets nach Erneuerung, vor allem mit Blick auf jüngere Institutionen mit neuerer Architektur und neuen Möglichkeiten zur Entfaltung in Bezug auf Display und Gestaltung. In den letzten Jahren gewann die Kulturvermittlung immer mehr an Bedeutung und ist fest im Corpus des Museums integriert. Die kooperative Arbeit von Kuratoren und Kulturvermittlern ist ein von vielen erhsehnter Bestandteil der musealen Arbeit.

Es wäre wünschenswert, wenn wir bei der Neukonzeption von Ausstellungen von

⁵² Georg RÜTGEN, Experteninterview, Heeresgeschichtliches Museum, 15.03.2016, 15:00.

⁵³ Georg RÜTGEN, Experteninterview, Heeresgeschichtliches Museum, 15.03.2016, 15:00.

den Kuratoren vorher nach unseren Bedürfnissen in der Vermittlung gefragt würden. Wir würden hier gerne miteingebunden werden. Ansonsten sind wir durchaus zufrieden, unsere Besucherzahlen steigen kontinuierlich. Im Heeresgeschichtlichen Museum herrscht ein großes Verständnis für den Bereich Vermittlung und uns wird ein großes Budget zur Verfügung gestellt mit dem wir viel verwirklichen können – dies ist ein Anliegen unseres Direktors.⁵⁴

Im Großen und Ganzen könnte man die Vermittlungsarbeit im Heeresgeschichtlichen Museum Wien als durchaus überlegt und durchdacht bezeichnen. Verbesserungspotential wird es immer geben, doch in Hinblick darauf, dass es sich bei dem vor Ort behandelten Sujet um ein als besonders schwierig zu vermittelndes handelt, ist die Umsetzung des Kinderprogrammes gut ausgearbeitet. Der Grundansatz zur Vermittlung von Krieg und Gewalt im Museum durch ehrliche und unverschleierte Tradierung ohne Traumatisierung durch Abstimmung des Programms auf jede Altersklasse und deren Entwicklungsstufe, ist eine Herausforderung, der sich das HGM fortwährend stellt und wo gewiss noch Entwicklungspotential besteht. Durch stetige Rekreation wird das Interesse der BesucherInnen gefördert und eine kontinuierliche Erweiterung des Angebotes angestrebt, da wie auch anderen historischen Einrichtungen, spezifisch ausgerichteten Häusern wie dem HGM, das Bestehen und das Interesse der Menschen am Museum ein Anliegen ist. Für Mag. Georg Rütgen ist das Museum ein wichtiger Kulturträger der nicht in Vergessenheit geraten sollte.⁵⁵

⁵⁴ Georg RÜTGEN, Experteninterview, Heeresgeschichtliches Museum, 15.03.2016, 15:00.

⁵⁵ Georg RÜTGEN, Experteninterview, Heeresgeschichtliches Museum, 15.03.2016, 15:00.

Resümee und Ausblick

Das primäre Anliegen dieser Arbeit ist neben der Beantwortung der gestellten Fragen, das Hervorheben der Bedeutung von Geschichte und deren Vermittlung in Museen. Die Konzeption von historischen Ausstellungen ist oft verbunden mit Herausforderungen und Widersprüchen in Bezug auf die Rahmenbedingungen unter Berücksichtigung aktueller Theorien, beispielsweise aus der Psychologie oder Medienpädagogik sowie des Museums und dessen Vermittlungsprogramm. Im Alltag werden Kinder beim Thema Krieg als exkludierte Gruppe betrachtet. Dies ist jedoch selten erforderlich, vor allem im musealen Bereich, bezieht man sich zum Beispiel auf das Heeresgeschichtliche Museum und dessen Vermittlungsprogramm. Die Vermittlung von Kriegs- und Gewaltdarstellungen an Kinder ist gewiss kein einfaches Thema, jedoch konnte durch die Kooperation mit dem Heeresgeschichtlichen Museum ein Einblick in mögliche Ansätze gewährt werden. Die Vermittlung von Krieg und Gewalt an Kinder in militärhistorischen Häusern ist ein Diskurs, der oft im musealen Kontext wenig Beachtung findet, daher war die Intention hinter den Auseinandersetzungen dieser Arbeit, sich genauer mit eben jenem Diskurs zu befassen, um aufzuzeigen, welches Potential in der musealen Vermittlung steckt. Die Fragestellung „Wie Kriegs- und Gewaltdarstellungen vermitteln?“ in militärhistorischen Häusern an Kinder kann nicht gänzlich aufgelöst werden, da eine klare Definition von „kindgerecht“ im Museum fehlt – es könnte eine Definition aus anderen wissenschaftlichen Fachbereichen erarbeitet werden, um zu einem Punkt zu gelangen, an dem man von einer, für Kinder vertretbaren Vermittlung an Kinder sprechen kann. Ein Ziel dieser Arbeit war es, einen Diskurs über den Begriff „kindgerecht“ im Museum zu eröffnen, um einzuladen, sich näher mit dieser Thematik zu befassen und eine Auflösung der Frage, warum es für Medien etwas wie „FSK“ gibt, wohingegen im musealen Bereich derartige Richtlinien fehlen. Zunächst ist festzustellen, dass für diese Arbeit lediglich ein Museum stichprobenartig als Beispiel herangezogen wurde, um den aktuellen Forschungs- und Entwicklungsstand der Vermittlungsarbeit aufzuzeigen. Es verdeutlicht jedoch bereits, dass die kindgerechte Vermittlung von Krieg und Gewalt ein viel behandeltes Thema im Bereich der militärhistorischen Museen darstellt. Das Beispiel des Heeresgeschichtlichen Museums zeigt die potentiellen Strategien zur Vermittlung von Kriegs- und Gewaltdarstellungen auf und veranschaulicht mögliche Ansätze, die den aktuellen Stand der Vermittlungsarbeit stichprobenartig widerspiegelt. Die Frage nach einer „idealen“ Vermittlung, die des Öfteren in der Arbeit aufgegriffen wurde und im Rahmen der Ausführungen über die

Vermittlungsarbeit in Bezug auf Kriegs- und Gewaltdarstellungen offen gehalten wurde, ist ein essentieller Bestandteil dieser Conclusio, die sich der Auflösung eben dieser Frage widmet. Der Deutsche Museumsbund veröffentlichte bereits Richtlinien zu einer qualitativen Vermittlungsarbeit, die als Orientierungshilfe für VermittlerInnen dienen, allerdings hat jedes Museum eigene Bedürfnisse und Ansprüche an eine „qualitative“ Vermittlung, da meist das Thema der Ausstellung die Kriterien für die Vermittlungsarbeit festlegt. Ein militärhistorisches Haus bedarf beispielsweise einer anderen Art von Vermittlung als ein Kindermuseum, da sich die Inhalte maßgeblich unterscheiden. Im Zuge der Auseinandersetzung wurde der Schluss gefasst, dass so etwas wie die „ideale Vermittlung“ in einer pauschalisierten Version nicht existiert und sich jede Institution der Herausforderung stellen muss, ein für sich ein angemessenes, qualitatives Programm auszuarbeiten. Das jeweilige Haus entwickelt ein für sich vertretbares Konzept. In Bezug auf die Vermittlung von Krieg und Gewalt wirkt der Begriff „ideale Vermittlung für Kinder“ beinahe wie ein Oxymoron. Die Themen selbst sind Bestandteil unserer Geschichte und, bedauerlicherweise, auch unserer Gegenwart. Dies hebt den Diskurs über die „Notwendigkeit“ der Auseinandersetzung mit Gewaltdarstellungen im Museum ein weiteres Mal hervor. In Maßen und im angemessenen Rahmen, das bedeutet mit Verzicht auf pietätlose oder herabwürdigende Zurschaustellungen, können Darstellungen von Krieg und Gewalt durchaus eine unterstützende Funktion für eine grundlegende Empathiebildung von Kindern und Jugendlichen erfüllen. Diese sollten jedoch von Seiten der Erziehungsverantwortlichen, wie beispielsweise Eltern, LehrerInnen, VermittlerInnen etc., nicht unkommentiert bleiben. Gewaltdarstellungen können im Rahmen von Ausstellungen, die das Thema Krieg fokussieren, helfen, Zusammenhänge zu erschließen und ein besseres Verständnis für kriegerische Auseinandersetzungen der Vergangenheit und Gegenwart zu kreieren, daher sind sie für die Vermittlung besonders wichtig. Kinder können meist Zusammenhänge noch nicht selbstständig erfassen – sie sehen beispielsweise eine Waffe, jedoch nicht den Menschen am Abzug und sein Gegenüber. Wie bereits Mag. Georg Rütgen erwähnte, sollte man Reaktionen und Äußerungen von Kindern während eines Ausstellungsbesuchs nicht unkommentiert lassen und Verbindungen herstellen, wie beispielsweise den Zusammenhang von Waffen und Menschen. Daher ist anzunehmen, dass selbst für Kinder Gewaltdarstellungen in entsprechenden Teilen von Ausstellungen durchaus hilfreich sind, um in den Vermittlungsprogrammen ein Gesamtbild zu kreieren, das Krieg in seinem vollen Ausmaß präsentiert und keine Missdeutung der Thematik zulässt. Aus der Auseinandersetzung über Vermittlung für Kinder kann die Erkenntnis

gezogen werden, dass die kindliche Wahrnehmung und Auffassungsgabe bereits früh sehr ausgeprägt sind und in der Entwicklung von Vermittlungsprogrammen Berücksichtigung finden muss. Dies bewegt zu der Feststellung, dass es keineswegs eine Notwendigkeit darstellt, Kinder bei der Thematik Krieg und Gewalt zu exkludieren. Die Ausarbeitung eines passenden Konzepts für die Vermittlung von Kriegs- und Gewaltdarstellungen ist besonders fordernd und bedarf langfristiger Planung, wie die Analyse des Heeresgeschichtlichen Museums zeigt. Der erste Schritt beinhaltet die Berücksichtigung von Ansätzen aus den genannten Wissenschaften, der Medienpädagogik und Psychologie, diese können bei Auswahl von Inhalten eine unterstützende Funktion erfüllen. Im Zuge der weiteren Auseinandersetzung ist die Idee der Unterteilung des Vermittlungsprogramms in Altersklassen ein elementarer Ansatz um einen Teil der Problematik zu lösen, es ist wichtig sich ebenfalls mit dem Lehrplan der jeweiligen Altersklassen in den Schulen zu befassen und dabei auch die verschiedenen Schulformen zu berücksichtigen, da sich die gelehrten Inhalte unterscheiden können. Es sollte ermöglicht werden, den Museumsbesuch mit den schulischen Lerninhalten zu verknüpfen. Im Rahmen der Ausarbeitung des Vermittlungsprogramms sollte neben den Ausführungen zu den jeweiligen Themen und der Objektauswahl bereits gleichzeitig eine Objektexklusion stattfinden, nach der sich die Route der Führungen orientieren kann. Das bedeutet für die Vermittlung, dass Objekte ausgewählt werden, die aufgrund ihres Inhalts, wie übermäßiger Gewaltdarstellung, in Kinderführungen ausgespart werden sollen. Diese Objektexklusion sollte an den Kriterien aus Psychologie und Medienpädagogik zum Thema „kindgerecht“ festgemacht werden. Die Programme sollten so ausgearbeitet werden und die MitarbeiterInnen dementsprechend geschult sein, dass die beteiligten VermittlerInnen diese jederzeit umsetzen können. Essentiell ist das Gespräch über das Gesehene innerhalb der Ausstellung, das im Idealfall keine Fragen offen lässt. Hier sollten die VermittlerInnen nicht nur auf die verbale Reaktion, sondern auch auf Mimik und Gestik der Kinder eingehen. Mit diesen Ansätzen könnte man sich eine, nicht „ideale“, aber ausreichend gute, bzw. moralisch vertretbare Vermittlung vorstellen, selbst wenn diese Ansprüche an ein Vermittlungsprogramm, durch individuell angepasste Inhalte an alle Altersstufen und empathische Reaktionen auf jeden Teilnehmer und jede Teilnehmerin des Programms, in gewisser Weise kaum umsetzbar erscheinen. Das Fazit aus dieser Auseinandersetzung mit diesem Thema ist, dass Vermittlung etwas Lebendiges darstellt, etwas das nie stillstehen darf und sich immer mit den Ansprüchen der BesucherInnen an den Museumsbesuch und der Institutionen selbst immer wieder neu erfinden und weiterentwickeln muss, vor allem

da dank neuer Medien, Theorien und Vermittlungsansätzen augenscheinlich keine Grenzen für eine Weiterentwicklung und stetige Verbesserung von Vermittlungskonzepten existieren.

Für die Zukunft wäre eine Weiterführung dieses Diskurses wünschens- und erstrebenswert, da, wie bereits erwähnt, fundierte Geschichtsbildung ein essentieller Bestandteil unserer Kultur und Gesellschaft ist, insbesondere in Bezug auf Kinder und Jugendliche.

Literatur

Aleida ASSMANN, Der lange Schatten der Vergangenheit. Erinnerungskultur und Geschichtspolitik. in: Schriftenreihe 633, Bundeszentrale für politische Bildung. Bonn 2007, S. 56-93.

Joachim BAUR, Museumsanalyse: Methoden und Konturen eines neuen Forschungsfeldes, transcript Verlag, Bielefeld 2015, S. 200.

Deutscher Museumsbund, Qualitätskriterien für Museen: Bildungs- und Vermittlungsarbeit, Deutscher Museumsbund e.V., Berlin, November 2008, S. 9.

Bundeskanzleramt, Bundesmuseengesetz, Wien, 2002, <http://www.ris.bka.gv.at/GeltendeFassung.wxe?Abfrage=Bundesnormen&Gesetzesnummer=20001728>.

Jörg ECHTERNKAMP, Militärgeschichte, Version: 1.0, in: Docupedia-Zeitgeschichte, 12.7.2013, URL: <http://docupedia.de/zg/Militaergeschichte?oldid=106451>.

Sigmund FREUD, Totem und Tabu: Einige Übereinstimmungen im Seelenleben der Wilden und der Neurotiker, FISCHER Taschenbuch, Auflage 11, 1991, S 40.

FSK - <https://www.spio-fsk.de/?seitid=504&tid=473>.

Oliver GEISTER, Achtung böse! Die zehn grausamsten Märchen der Brüder Grimm, http://www.maerchenpaedagogik.de/geister_achtung_boese.pdf, 2014, S. 7.

Michael GEYER, Eine Kriegsgeschichte, die vom Tod spricht, in: Thomas Lindenberger/Alf Lüdtker, Physische Gewalt. Studien zur Geschichte der Neuzeit, Suhrkamp Verlag, Frankfurt am Main 1995, S. 136.

Jacob GRIMM, Wilhelm GRIMM, Kinder- und Hausmärchen, 1843.

Heeresgeschichtliches Museum, Einladung zur Ausstellungseröffnung „Çavê min - mein Auge“, BMLVS/Heeresdruckzentrum, 2016.

- Heeresgeschichtliches Museum, Vermittlungsprogramm zum Thema „Kinder im Krieg – Fokus: Syrien“, BMLVS/ Heeresdruckzentrum, 2016.
- Daniel HOYAK, Gewalt in Medien, in: tv Diskurs 33, 2005, in: Fabian PLASCHKE, Gewaltdarstellung in: Medien – ein pädagogisches Problem?, GRIN Verlag, 2013, S. 56ff.
- Andreas HUYSEN, Denkmal und Erinnerung im Zeitalter der Postmoderne, in: James E. YOUNG, Mahnmale des Holocaust, Motive Rituale und Stätten des Gedenkens, München 1994, S. 13.
- Sabine KAINZ, Kinderpsychologin, Experteninterview, in: Kerstin SCHÖNER, Die kindgerechte Vermittlung von Krieg und Gewalt im Museum anhand des Beispiels Heeresgeschichtliches Museum Wien, Wien, 10.03.2016.
- Erich KÄSTNER, Gesang zwischen den Stühlen: Gedichte, 6.Auflage, dtv-Taschenbücher, 1989.
- Sybille KRÄMER, Zum Paradoxon von Zeugenschaft im Spannungsfeld von Personalität und Depersonalisierung. Ein Kommentar über Authentizität in fünf Thesen, in: Renaissance der Authentizität? Über die neue Sehnsucht nach dem Ursprünglichen, Hg. Michael Rössner und Heidemarie Uhl. transcript, Bielefeld 2012, S. 15-26.
- Micheal KUNCZIK, Gewalt und Medien, Böhlau Verlag, Köln 1987, S. 1ff.
- Landesgesetzblatt für Wien, § 10, Wien, <https://www.wien.gv.at/recht/landesrecht-wien/landesgesetzblatt/jahrgang/2002/html/lg2002017.htm>, 16.05.2002.
- Sharon MACDONALD, Theorising Museums: Representing identity and diversity in a changing world, Blackwell Publishers, Oxford 1996, S. 4.
- Karl MARX/Friedrich ENGELS, Der achtzehnte Brumaire des Louis Bonaparte, in: Werke, Band 8, Dietz Verlag, Berlin/DDR 1972, S. 115-123.

Peter M. MCISAAC, Preserving the Bloody Remains: Legacies of Violence in Austria's Heeresgeschichtliches Museum, Rodopi 2011, S. 273.

Heinrich PLETICHA, Geschichtliche Kinder- und Jugendliteratur, in: Günther LANGE (Hg.), Taschenbuch der Kinder- und Jugendliteratur, Schneider Verlag, Hohengehren 2000, S. 445-461.

Alexander POLLAK, in: Dirk RUPNOW, Zeitgeschichte ausstellen in Österreich. Museen - Gedenkstätten – Ausstellungen, Böhlau Verlag, 1. Auflage, 2011, S. 242.

Marlies RAFFLER, Museum-Spiegel der Nation? Zugänge zur historischen Museologie am Beispiel der Genese von Landes- und Nationalmuseen in der Habsburgermonarchie, Böhlau Verlag, Wien 2008, S. 126.

Manfred RAUCHENSTEINER, Das Heeresgeschichtliche Museum in Wien, in: Hans-Martin HINZ (Hg.), Der Krieg und seine Museen, Frankfurt am Main – New York 1997, in: Dirk RUPNOW, Zeitgeschichte ausstellen in Österreich. Museen - Gedenkstätten – Ausstellungen, Böhlau Verlag, 1. Auflage, 2011, S. 38.

Georg RÜTGEN, Experteninterview, in: Kerstin SCHÖNER, Die kindgerechte Vermittlung von Krieg und Gewalt im Museum anhand des Beispiels Heeresgeschichtliches Museum Wien, Heeresgeschichtliches Museum, 15.03.2016, 15:00 -16:00.

Ulrike SIX, Christoph FREY, Roland GIMMLER, Medienerziehung im Kindergarten - Theoretische Grundlagen und empirische Befunde, Leske - Budrich Verlag, 1998, in: Thorsten JUNGE, Jugendmedienschutz und Medienerziehung im digitalen Zeitalter: Eine explorative Studie zur Rolle der Eltern (Medienbildung und Gesellschaft), Springer Fachmedien, Wiesbaden 2013, S. 208-210.

Thomas THIEMEYER, Grenzpfähle der Tabuzone. Vom schwierigen Umgang mit Krieg, Gewalt und toten Körpern im Museum, in: Historische Anthropologie 18, Basel 2010, S. 220-231.

Univ.-Prof. Dr. Alexander TIPOLD, Zur Auslegung des § 107b StGB: Fortgesetzte Gewaltausübung, JBL, Heft 11, November 2009, S. 678.

Remy ZAUGG, Fragen an Remy Zaugg, Interview Theodora VISCHER, in: Eine Reise im Museum für Gegenwartskunst Basel vom 4.Oktober 1997 bis 8.März 1998, http://www.xcult.ch/x/checkin/aus/texte/zaugg_f.html.

Abbildungsverzeichnis

ABBILDUNG 1: COVER EINES DER RÄTSELHEFTE.....	21
Mag. Georg RÜTGEN, zunder zwo, Heeresgeschichtliches Museum Wien (Hg.), Vermittlungsbroschüre Von Napoleon bis Radetzky, Heeresdruckzentrum.	
ABBILDUNG 2: AUSSCHNITT AUS DEM INHALT EINES RÄTSELHEFTS.....	22
Mag. Georg RÜTGEN, zunder zwo, Heeresgeschichtliches Museum Wien (Hg.), Vermittlungsbroschüre Von Napoleon bis Radetzky, Heeresdruckzentrum.	
ABBILDUNG 3: AUSSCHNITT AUS DEM INHALT EINES RÄTSELHEFTS.....	23
Mag. Georg RÜTGEN, zunder zwo, Heeresgeschichtliches Museum Wien (Hg.), Vermittlungsbroschüre Von den Osmanen zu Maria Theresia, Heeresdruckzentrum.	
ABBILDUNG 4: DAS MASKOTTCHEN EUGEN MIT SEINER REFLEXION ZUM THEMA KRIEG.....	24
Mag. Georg RÜTGEN, zunder zwo, Heeresgeschichtliches Museum Wien (Hg.), Vermittlungsbroschüre Deine Reise durch das Museum, Heeresdruckzentrum.	
ABBILDUNG 5: VERMITTLUNGSANGEBOTE FÜR KINDERGARTEN, VOLKSSCHULE UND HORT...25	
Heeresgeschichtliches Museum Wien (Hg.), Vermittlungsangebote für Kindergarten, Volksschule, Hort & ASO/SPZ, Heeresdruckzentrum.	
ABBILDUNG 6 UND 7: BILDER AUS DER DIASHOW IM BEREICH 1. WELTKRIEG DES HGM ZUM THEMA MILITÄRJUSTIZ	27
Heeresgeschichtliches Museum Wien, Fotografien aus der Ausstellung 1. Weltkrieg.	
ABBILDUNG 8: BILD ZUR WIENER TÜRKENBELAGERUNG.....	30
Mag. Georg RÜTGEN, zunder zwo, Heeresgeschichtliches Museum Wien (Hg.), Vermittlungsbroschüre Von den Osmanen zu Maria Theresia, Heeresdruckzentrum.	
ABBILDUNG 9: BILD ZUR WIENER TÜRKENBELAGERUNG - AUFBEREITET FÜR DAS RÄTSELHEFT.....	31
Mag. Georg RÜTGEN, zunder zwo, Heeresgeschichtliches Museum Wien (Hg.), Vermittlungsbroschüre Von den Osmanen zu Maria Theresia, Heeresdruckzentrum.	

Anhang Lebenslauf

Ausbildung:

UNIVERSITÄT WIEN

Bachelor of Arts: Geschichte

2009 - 2013

UNIVERSITÄT FÜR ANGEWANDTE KUNST WIEN

Masterlehrgang für Ausstellungstheorie und
praxis:/ecm –educating, curating, managing

2014 - 2016

Berufliche Erfahrung:

MUSEUMSMANAGEMENT NIEDERÖSTERREICH

Freie Mitarbeit und organisatorische Assistenz

2013 - 2015

SCHALLABURG KULTURBETRIEBSGES.M.B.H.

Ausstellungsproduktion

2015 - 2016